
AGMB aktuell

Oktober 1997, Nr. 2

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen



In diesem Heft:

Programm der AGMB-Jahrestagung 1997 in Mainz

Suche dein Heil im Internet

"Freie" MEDLINE-Versionen

Multimedia in der Medizinbibliothek der RWTH-Aachen

Zeitschriften verwalten mit SAILS

Inhaltsverzeichnis

O.Obst: Editorial	2
Die Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen stellt sich vor	3
A.Ochs: Licht am Ende des Tunnels	5
D.E.Zimmer: Suche dein Heil im Internet	6
P.Kraft: Pubmed vs. Lokale Medline-Versionen	8
R.Bruehe: Fachzeitschriften mit Internet-Filiale	9
P.Matussek: Die totale Bescherung - Wunscherfüllung im Cyberspace	11
Leserbriefe	13
Neuigkeiten - Termine - Personalien	13
V.Johst: Rezension	15
A.Schilling/A.Wurm: Zeitschriften verwalten mit SAILS	16
K.Ratsch: Springer-LINK	15
R.Eschenbach: Multimedia in der Medizinbibliothek der RWTH-Aachen	16
L.Jungnickel/O.Obst: Benutzerzufriedenheitsstudie der ZB Med Münster	17
A.Schlosser: Dokumentenlieferung und Fernleihe:	
Entwicklungen in der Schweiz	20
L.Salmi: Ein Blick auf deutsche Bibliotheken durch finnische Augen	21
Programm der Jahrestagung 1997 der AGMB	22
O.Obst: New Book Economy - fit für die Informationsgesellschaft?	23

IMPRESSUM

AGMB aktuell

Mitteilungsblatt / hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen n.e.V.
ISSN 1433-612X

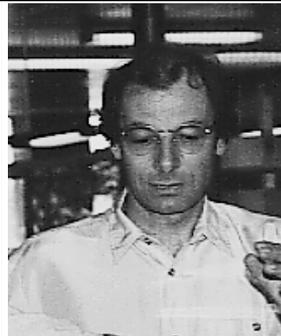
AGMB aktuell erscheint zweimal jährlich. Im Frühjahr wird *AGMB aktuell* an die Mitglieder der AGMB verschickt, im Herbst zusätzlich an alle uns bekannten deutschen Medizinbibliotheken. Anregungen, Anfragen, Beiträge, etc. pp. bitte auf Diskette oder per Email zu Händen von Frau Wehrenpfennig(s.u.) schicken. Adressenänderungen von Mitgliedern sind an Frau Boeckh, Klinikum der Stadt Mannheim, Med. Wiss. Bibliothek, Theodor-Kutzer-Ufer 1-3, 68167 Mannheim zu richten, grundlegende Adressenänderungen von Nicht-Mitgliedern an Petra Hauke, Hochkalterweg 3a, 12107 Berlin. Der Bezug von *AGMB aktuell* ist kostenlos. Namentlich gezeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder und nicht die der AGMB. Der Abdruck von Beiträgen oder Bildern aus anderen Zeitschriften, Übersetzungen usw. erfolgt stets mit Genehmigung des Copyright-Eigentümers. Alle Rechte vorbehalten. Redaktionsschluß 22.8.1997, Redaktionsschluß für das April-Heft ist der 20.2.1998

Redaktion

Chefredakteur: Dr. Oliver Obst (v.i.S.d.P.), Zweigbibliothek Medizin, 48129 Münster, Tel.: 0251/83-58550, Fax: 0251/83-58565; obsto@uni-muenster.de



Neue Bundesländer:
Dipl.Chem. Wolfgang Löw,
Institut für Neurobiologie/WIB, Postfach 1860,
39008 Magdeburg,
Tel.: 0391/6263109/12
<loew@ifn-magdeburg.de>



Schweiz:
Dr. Peter Wolf,
Medizinbibliothek,
Hebelstr. 20, CH-4031
Basel,
Tel.: 0041-61/2652595,
<wolfp@ubaclu.unibas.ch>



Pharmabibliotheken:
Dr. Joachim Schoch-Bösken,
Seefelder Weg 10, 40789
Monheim,
Tel.: 02173/965700
<schoch@koeln.netsurf.de>



Lektorat:
Silja Wehrenpfennig,
Zweigbibliothek Medizin,
48129 Münster,
Tel.: 0251/83-58552,
Fax: 0251/83-58565,
<wehrenp@uni-muenster.de>



EDITORIAL

AGMB aktuell 2000 ?

Mit dem zweiten Heft schon einen Ausblick auf das Jahr 2000 zu unternehmen, ist mutig um nicht zu sagen waghalsig, gilt es doch erst einmal den bisherigen Rekord von 3(!) Heften für eine deutsche medizinbibliothekarische Zeitschrift einzustellen. Unser Vorgänger, *Medizin, Bibliothek, Dokumentation*, erschien vor 18 Jahren das letztmal - nach 3 Heften in 3 Jahren. Der aufopferungsvollen Tätigkeit des damaligen Schriftleiters des AGMB-Vorstands, Herrn Dr. M. Wagner, ist es zu verdanken, daß unter dem Titel: "Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen: Mitteilungen" wenigstens die Vorträge und Diskussionen der Jahrestagungen ab 1978 ihren Weg in die Mitgliedschaft fanden. Da selten mehr als die Hälfte der Mitglieder an den Jahrestagungen teilnehmen konnten, war es für die Daheimgebliebenen umso wichtiger, wenigstens auf diesem Wege an dem Erfahrungsaustausch partizipieren zu können. Die Teilnehmer dagegen konnten die Vorträge in aller Ruhe nachlesen und vor dem geistigen Auge noch einmal die wichtigsten (oder vergnüglichsten) Erlebnisse der Jahrestagung Revue passieren lassen.

AGMB aktuell ist - wie man so schön neudeutsch sagt - ein Add-on zu den erfolgreichen *Mitteilungen*. Zum einen soll der Erfahrungsaustausch auch zwischen den Jahrestagungen intensiviert werden, zum anderen erhalten mit dieser Ausgabe auch Nicht-Mitglieder diese Zeitschrift zugeschickt.

Dies ist umso wichtiger, da professionelle Kommunikation vielleicht den vitalsten Aspekt der beruflichen Entwicklung darstellt, wie Shane Godbolt in einem Rückblick auf die Geschichte des *Health*

Libraries Review bemerkt¹. Suzanne Bakker, die Redakteurin unseres niederländischen Pendants *Biomediatrics*, weist darüber hinaus auch auf die immensen Vorzüge für die gesamte Zunft hin (s. Leserbrief S. 12). Die erfolgreiche Kommunikation untereinander und mit den Nutzern wird gerade im Informationszeitalter immer wichtiger, da sich die Bibliotheken dramatischen Veränderungen in der Informationslandschaft gegenüber sehen. Vieles, von dem man geglaubt hat, daß es für alle Zeiten (oder zumindest bis zur eigenen Pensionierung) sicher und verlässlich wäre, wird auf einmal wandelbar und unstet. Man wacht morgens auf und hat das Gefühl, im falschen Film zu sein. Plötzlich heißt es nicht mehr 'Bibliothek' sondern 'Integriertes Informationscenter' - wenn es denn überhaupt noch etwas Physisches gibt, was es zu benennen gilt und sich nicht alles schon im virtuellen Wohlgefallen aufgelöst hat. Man selber ist als Bibliothekar schon halb ausgestorben, denn nicht ihm, sondern dem 'Information Professional' gilt die Zukunft (und selbst der muß in seinem Lauftrad immer schneller rennen, um auf der Stelle zubleiben²). Manchmal kommt es einem so vor, als ob es für die alltägliche Arbeit hilfreicher wäre, die Festplatte seines PCs zu kennen als die Bedürfnisse der Benutzer - aber genug der Wehklagen, wie immer hat auch diese Medaille zwei Seiten: Der Wandel ist natürlich auch sehr spannend und bringt uns Bibliothekaren zudem die große Chance, persönlich und fachlich an den Anforderungen zu wachsen, uns Kompetenz anzueignen und solcherart dem Nutzer im Informationschaos hilfreich zur Seite stehen zu können.

AGMB aktuell will Ihnen in dieser sich schnellebigen Zeit eine kleine Unterstützung, ein schwindelfreies - manchmal augenzwinkerndes - Refugium sein, wenn sich das Informationskarussell³ allzu hektisch dreht. Sie mögen selber beurteilen, ob unser Versprechen durch die Beiträge dieses Heftes eingelöst wird. Apropos Beiträge: Jeder, auch der aller kleinste ist herzlich willkommen!

Sie finden in dieser Ausgabe Artikel über das Internet und elektronische Zeitschriften (*Suche dein Heil im Internet, Die totale Beschörung, Das Springer-Link-Projekt, Fachzeitschriften mit Internetfiliale*). Die

1 Shane Godbolt: Editorial - Health Libraries Review: towards 2000. *Health Libraries Review* 1997; 14(1): 1-3

2 Rechtzeitig dazu lese ich den ausgezeichneten Bericht von T. MarkHodges über die 96. Jahrestagung der Medical Library Association in Kansas. Wir hören aus der Antrittsrede der neuen Präsidentin Naomi Broering: "We must be active participants on the information highway. [...] We must act at a faster pace." In: *Health Libraries Review* 1997, 14(1): 43-46

3 laut Duden: Kalruslsell, das; -s, Plur. -s u. -e <franz.> (Drehgestell mit kleinen Mikrofilm-, CD-ROMs, an Ketten aufgehängten Büchern o.ä. Informationsmedien, bes. in Bibliotheken (veraltet für Informationscenter)).

totale Beschörung beleuchtet aus kulturwissenschaftlicher Sicht eine kritische Punkte des Internetgebrauchs, während der Artikel über die Pflegezeitschriften ein treffendes Bild auf die gegenwärtigen Bestrebungen der Verleger wirft, ihre Publikationen auch auf dem Internet zu präsentieren. *PubMed vs. Lokale Medline-Versionen* berührt ein sehr aktuelles und nicht weniger problematisches, ja heikles Thema: Wieso geben Bibliotheken viel Geld für Medline-Lizenzen aus, wenn Medline doch umsonst auf dem Internet zu haben ist - ja sogar von der NLM selbst kostenlos angeboten wird (s. Neuigkeiten - Rubrik)? Die Medizinbibliothek der RWTH Aachen hat schon den Schritt vom Internet zu Multimedia vollzogen: Sie bietet ihren Benutzern als gut genutzten Service medizinische Multimedia-CD-ROMs an. In der Reihe *Bibliothek Intern* freuen wir uns, die Medizinbibliothek Homburg vorstellen zu dürfen. Das Titelbild ziert zwar noch ein Bild der alten Bibliothek, aber schon bald - so ist den Kollegen aus Homburg zu wünschen - wird ein neues Bibliotheksgebäude fertiggestellt sein: *Licht am Ende des Tunnels*.

Dies und alles Gute wünscht Ihnen für heute
.....AGMB aktuell

Ihr Dr. Oliver Obst

P.S.: Die einzige Möglichkeit, AGMB aktuell regelmäßig zu erhalten, ist, Mitglied in der AGMB zu werden. Einen Mitgliedsantrag finden Sie auf Seite 23.

DIE PRODUKTION DIESES
MITTEILUNGSBLATTES
WURDE MÖGLICH
GEMACHT DURCH DIE
GROBZÜGIGE
SPONSORSCHAFT VON
SWETS & ZEITLINGER
GMBH FRANKFURT.

Die Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen stellt sich vor

Die ersten Anfänge der AGMB reichen bis in das Jahr 1966 zurück. Auf einem Treffen medizinischer Fachreferenten in Frankfurt wurde damals der Vorschlag diskutiert, eine ständige Arbeitsgemeinschaft ins Leben zu rufen. Der 3. Internationale Kongreß für medizinisches Bibliothekswesen in Amsterdam 1969 gab dann den endgültigen Anstoß für die Gründung der AGMB am 17.11.1970 in Köln. Seit dieser Zeit hat die AGMB 28 hervorragende organisierte (Jahres)Tagungen mit großem Erfolg abgehalten und dadurch dem medizinischen Bibliothekswesen eine wertvolle Kommunikationsplattform gegeben. Mittlerweile intensivieren drei Arbeitskreise (s.u.) den Informations- und Erfahrungsaustausch noch weiter. Drei Zitate, aus der Satzung, von "Gründervater" Franz Josef Kühnen und vom langjährigen Vorsitzenden Klaus Gerber, beleuchten die Aufgaben und Ziele der AGMB besser als viele lange Worte:

"Der Verein hat den Zweck, das medizinische Bibliotheks- und Informationswesen zu fördern. Dazu berät er über allgemein interessierende Fragen in den genannten Gebieten, arbeitet auf die Zusammenarbeit aller auf den genannten Gebieten tätigen Personen und Organisationen hin, übernimmt die Ausarbeitung von Gemeinschaftsprojekten und erstellt Gutachten." [Satzung der AGMB, Absatz 2]

"Die Aufgaben der AgMB bestehen darin, Probleme aufzuarbeiten und auch im internationalen Rahmen vertreten zu sein." [F.J.Kühnen¹]

"[Die AgMB] bietet ihren Mitgliedern umfangreiche Informationen, Austausch von Erfahrungen, persönliche Kontakte und gegenseitigen Rat - manchmal sogar Hilfe." [K.Gerber²]

Diese und weitere Informationen über die AgMB finden Sie auf der Homepage der AGMB (s.u.). Dort können Sie auch die vollständige Satzung der AGMB und die Programme und Vorträge der Tagungen von 1995 an studieren. ob

¹ In: F.J.Kühnen: "25 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen" Vortrag auf der Jahrestagung 1995, Münster. [Online] URL: <http://medweb.uni-muenster.de/agmb/95/kuehnen.html>

² In: K.Gerber: "25 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen" Vortrag auf der Jahrestagung 1995, Münster. [Online] URL: <http://medweb.uni-muenster.de/agmb/95/gerber.html>

Arbeitskreis der Krankenhausbibliotheken

Der 1983 in Offenbach gegründete Arbeitskreis der KrankenhausbibliothekarInnen vertritt die Interessen der größten Gruppe der in der Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) organisierten Institutionen. Im Zweijahreszyklus wählen die TeilnehmerInnen des Arbeits-

alles mentaler Art; ist es doch wichtigstes Anliegen dieses Arbeitskreises, den Erfahrungsaustausch unter FachkollegInnen zu fördern und die positive Einschätzung der eigenen Leistung in diesem "Allround-Job" zu stärken. Es bietet sich hier die Gelegenheit, einmal aus der berufsbedingten Isolation herauszutreten. Für viele TeilnehmerInnen ist es nämlich der einzige

ihnen vom Arbeitgeber honorierter Tagungsbesuch. Die häufige Fehleinschätzung der Möglichkeiten einer Krankenhausbibliothek durch das Krankenhausmanagement sogar im Zeitalter der explodierenden Informationstechnologien, aber auch die Sparmaßnahmen auf dem Gesundheitssektor, führen nach wie vor zu gravierenden Engpässen in vielen Bibliotheken. Gemeinsam wird in zahllosen Gesprächen und Diskussionen nach individuellen Lösungen gesucht, um das Ansehen der Bibliothek im eigenen Hause zu steigern und die Fachkompetenz zu erhöhen. Deshalb bietet dieser Arbeitskreis seinen TeilnehmerInnen Fortbildungen zu jeweils aktuellen Themen an, die auf die besonderen Aufgaben in den Krankenhausbibliotheken ausgerichtet sind. Die Vorträge und anschließenden Diskussionen befaßten sich in der Vergangenheit mit Fragen zur Personalstruktur und Besoldung, zu den EDV-Katalogisierungssystemen für kleine Bibliotheken, zu den Datenbanken des Deutschen Bibliotheksinstituts und deren Benutzung, zur Datenbank HECLINET u.a. Für das diesjährige Treffen in Mainz sind Ausführungen über krankhausrelevante Datenbanken im Internet und über die wichtigsten Aktivitäten in einer Einpersonbibliothek, in der One-Person-Library, vorgesehen. Ich lade alle KrankenhausbibliothekarInnen herzlich zu diesem Treffen ein und freue mich auf eine rege Teilnahme.

Inge Pawel

Medizinische Bibliothek, Stadtkrankenhaus Wolfsburg

Arbeitskreis der Pharmabibliotheken

Finanzierung, Nutzerkreis, Aufgabenstellung ... Spezialbibliotheken in pharmazeutischen Unternehmen unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht von Medizinbibliotheken der öffentlichen Hand. Grund genug für den Arbeitskreis der Pharmabibliotheken, im Rahmen der AGMB-Jahrestagung einen Pharma-Roundtable auszurichten und somit BibliothekarInnen aus diesen Einrichtungen ein Forum für fachliche Diskussionen und Erfahrungsaustausch zu bieten.

Die „AGMB“

Der Patient hat tausend Tücken
und der Arzt im Wissen Lücken
die Diagnose ist oft schwer
so kommt doch einfach zu mir her

Im Saal der Bücher ist noch Platz
ich hab für euch den großen Schatz
von A bis Z ein wahrer Traum
trainiert das Hirn im Fitneß Raum

Der Bücherwurm hat heut' beschlossen
und keine Zähre still vergossen
die Kollegen auf zu suchen
und das Billet ganz schnell zu buchen

Von Nord bis Süd kommt angefahren
die ganze Schar von Bibliothekaren
Die AGMB ist äußerst wichtig
denn dort erfährt man erst mal richtig
wie der Etat ist aufgeteilt
und wie der Leser so verweilt
was personell so angesagt
und was den Menschen sonst noch plagt

Mit ernster Mine wird berichtet
was Bibliotheken oft vernichtet
das Geld ist knapp - das Buch ist teuer
der Redner quält sich ungeheuer
er tupft den Schweiß und sagt: „Oh je
zum Glück gibt es AGEmBe!“

Mit neuem Mut und gut gestärkt
man weiterhin ganz fröhlich werkt
Von Magdeburg bis Köln am Rhein
woll'n wir gemeinsam klüger sein.

H.C.v. Tautscher

(ehem. Leiterin der medizinischen Bibliothek des
Zentralkrankenhaus Reinkenheide Bremerhaven)

kreises ihre Sprecherin, die damit zugleich regulär im Vorstand der AGMB tätig ist. Diese Regelung gewährleistet eine gute Integration der Krankenhausbibliotheken in die Arbeit der AGMB, die Berücksichtigung ihrer besonderen Belange sowie ein wachsendes Verständnis für diesen besonderen Typ einer kleinen Spezialbibliothek. Die Vorzüge dieses jährlichen Treffens sind vor

Einen festen Bestandteil der dreistündigen Veranstaltung bilden ein oder mehrere Vorträge, die von externen Referenten oder Teilnehmern des Roundtable selbst gehalten werden. Mit Themen wie Internet-Nutzung, Einsatz von Dokumentlieferdiensten oder Beschaffungsproblemen bei grauer Literatur hat der Arbeitskreis in den vergangenen Jahren versucht, am bibliothekarischen "Puls der Zeit" zu bleiben und praxisnahe Informationen unter besonderer Berücksichtigung der Interessen von Pharmabibliotheken zu vermitteln. Den thematischen Schwerpunkt der diesjährigen Veranstaltung bilden Berichte über den Einsatz sog. Intranets (firmeninterne Kommunikationsnetze auf Basis der Internet-Technologie) in pharmazeutischen Industriebibliotheken.

Der Roundtable des Arbeitskreises der Pharmabibliotheken wurde 1993 auf der AGMB-Jahrestagung in Essen ins Leben gerufen und steht allen InteressentInnen offen - Gäste aus anderen Bereichen des medizinischen Bibliothekswesens sind ebenfalls willkommen. Die Veranstaltung findet jeweils am Nachmittag des ersten Tagungstages statt und wurde im Vorjahr von über 40 TeilnehmerInnen besucht.

Torsten Erler-Stelz

Schering AG, Berlin, Informationsvermittlung und Bibliothek



Arbeitskreis der Medizinbibliotheken an Hochschulen

Nach dem erfolgreichen Vorbild der Arbeitskreise der Krankenhaus- und Pharmabibliotheken wurde auf der Jahrestagung 1995 in Münster ein Arbeitskreis für medizinische Hochschulbibliotheken gegründet. Hier sollen sich alle diejenigen BibliothekarInnen angesprochen fühlen, die an einer universitären Fachbibliothek Medizin arbeiten, das Fach Medizin in der Universitätsbibliothek betreuen oder vergleichbare Aufgaben an einer Hochschule innehaben. Der zugrundeliegende Gedanke war, daß es in diesem Bereich etliche Themengebiete, Fragestellungen und Probleme gibt, die von keinem oder nur geringem Interesse für die anderen Teilnehmer sind. Die beiden ersten Sitzungen 1995 und 1996 wurden von 40-60 Teilnehmern besucht. Die besprochenen Gebiete reichen vom Dauerthema Interner Leihverkehr über Evaluierung von medizinischen Internetquellen bis hin zum Umgang mit Impact-Faktoren.

Der Arbeitskreis ist nicht als festes Programm von aufeinanderfolgenden Frontalvorträgen konzipiert, dem man mehr oder weniger passiv beiwohnt. Nein, im Gegenteil: Der Arbeitskreis will sich im durchaus wörtlichen Sinn als *Arbeitskreis* verstanden wissen: als Roundtable oder eine Art akademischer Stammtisch, in dem Vorträge nur ein Mittel sind, um aktuelle Probleme und Fragen aus der Praxis zu thematisieren, und der die Struktur zur Verfügung stellt, um den Teilnehmern eine effiziente Diskussion und einen intensiven Erfahrungsaustausch zu ermöglichen.

Dr. Oliver Obst

(Ansprechpartner AK Hochschulbibliothek)

Homepage der AGMB

<http://medweb.uni-muenster.de/agmb/>

Das Internet - und hier insbesondere das WWW - wird immer mehr zu einer wichtigen Säule des lokalen, regionalen und weltweiten Informationsaustauschs. Eine Auseinandersetzung mit dieser Entwicklung ist gerade für uns Bibliothekare von höchster Priorität.

Die AGMB bedient sich deshalb nun des Internets, um die Kommunikation mit und unter den Mitgliedern sowie die Information der Benutzer zu verbessern. Außerdem steht es nun zur Diskussion, die bisher vereinzelt nebeneinanderstehenden Sammlungen von Internetverweisen der Medizinbibliotheken innerhalb eines *Clearinghouse*-Konzeptes zu bündeln und den übrigen Mitgliedern nutzbar zu machen.

Was enthält die Homepage der AGMB bisher? Die Homepage enthält an hervorgehobener Stelle Informationen, die dazu dienen, sich ein Bild über die AGMB zu machen. Dazu zählen der Vorstand, die Satzung, Veröffentlichungen, aktuelle Informationen, Tagungen, Vorträge. Des weiteren interessant und wichtig - auch für unsere Benutzer - sind Informationen über die AGMB und deren Mitglieder, Listen von Medizinbibliotheken, Listen von elektronischen Diskussionsgruppen, Listen von internationalen Schwesterorganisationen (MLA, ICS, EAHIL, die medizinische Sektion der NVB, der IFLA), Listen von medizinisch und medizinbibliothekarisch relevanten Internetadressen. Mittlerweile gibt es auch einen Punkt "Aktuelles", der Veranstaltungstermine und aktuelle Nachrichten aus der AGMB enthält.

Bei der Gestaltung der Homepage sind die Ideen und Wünsche der AGMB-Mitglieder und deren aktive Mitarbeit essentiell, um aus diesem Informationstool ein lebendiges und nützliches Instrument für die Kommunikation unter den Mitgliedern und mit den Benutzern zu machen. *ob*

MEDIBIB-L

MEDIzinische BIBliotheken Liste

MEDIBIB-L ist eine offene, unmoderierte und elektronische Diskussionsliste für alle Bibliothekare (hauptsächlich aus Deutschland, der Schweiz und Österreich), die in Medizin-, Krankenhaus- oder Pharmabibliotheken arbeiten, und für interessierte Informationsvermittler. Die Liste ist für alle Themen offen, die von Interesse für Medizinbibliothekare sein könnten. Insbesondere jedoch soll die Liste eine Möglichkeit bieten, Ideen, Erfahrungen und Informationen von allgemeinem Interesse auszutauschen, Fragen zu stellen, um Hilfe bei Recherchen oder bibliographischen Ermittlungen zu ersuchen, Anregungen zu geben, Ankündigungen zu machen und vieles andere mehr.

Die Liste wurde im März 1994 ins Leben gerufen, um ein Forum für Mitteilungen innerhalb der AGMB zu schaffen. Da jedoch beträchtliches Interesse an einem allgemeinen Forum für Medizinbibliothekare bestand, weist die Liste MEDIBIB-L keine Mitgliedsbeschränkung auf. Heute hat MEDIBIB-L über 200 Teilnehmer aus mehr als zehn Ländern.

Ein Archiv aller Mitteilungen, die seit März 1994 an die Liste geschickt wurden, finden Sie unter <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/medibib.html>.

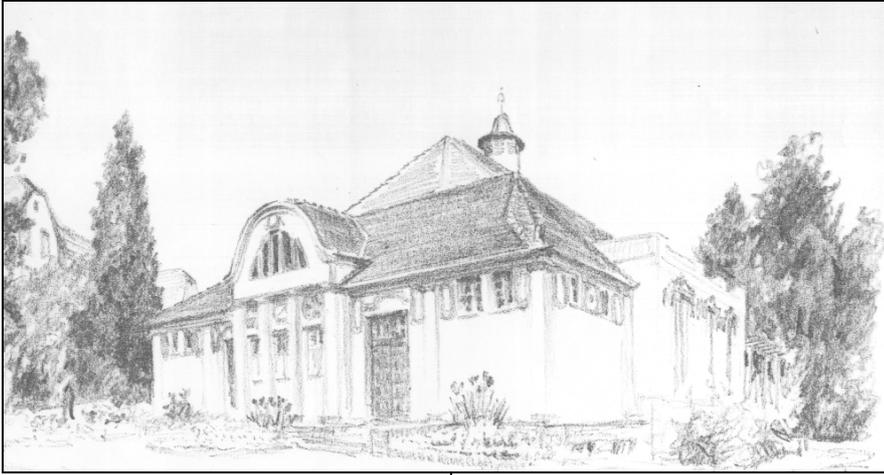
Wenn Sie an der Liste MEDIBIB-L teilnehmen möchten, schreiben Sie "subscribe medibib-l" (ohne Anführungszeichen) an folgende Adresse:

majordomo@medweb.uni-muenster.de

ob



Mit dem Eurocity <Rembrandt> von Basel über Mainz nach Utrecht zur 6. Kongreß der Europäischen Vereinigung der Medizinbibliotheken 1998!

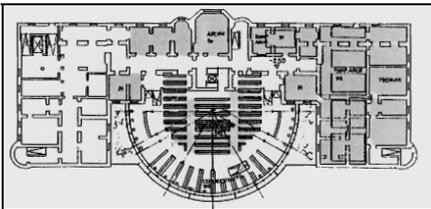


Bibliothek Intern:

Licht am Ende des Tunnels

Homburg erhält eine neue Bibliothek

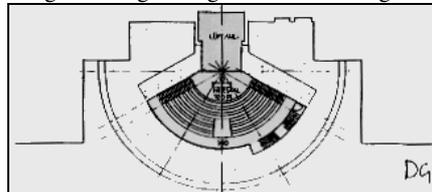
Seit über 50 Jahren ist die Medizinische Bibliothek der Universität des Saarlandes in den Räumen der früheren Aula untergebracht. Das ist ein sehr schönes Jugendstilhaus, aber denkbar ungeeignet für eine Bibliothek. Am Anfang gab es zwei getrennte Räume, die vormaligen Wandelhallen an der Ost- und Westseite des Festsaaes.



Ende der Sechziger wurde dieser Festsaal zu einem dreigeschossigen Büchermagazin ausgebaut und die beiden Bibliotheksräume - Verwaltung und Lesesaal - miteinander verbunden. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Bestände der Bibliothek weitgehend in den Kliniken und Instituten der medizinischen Fakultät ausgelagert. Es begann nun der mühsame und langwierige Prozeß der Zeitschriften-Zentralisierung in der Bibliothek. Etwa 100 Zeitschriften allgemeiner Art wurden aufgestellt, hinzu kamen Teile aus der Inneren Medizin. Dann gaben sich Anästhesisten, Chirurgen und Neurochirurgen kooperativ, und nach etwa 2 Jahren war der Bestand in der Zentralbibliothek auf 500 Titel angewachsen. Damit war der Bann gebrochen, zumal die Bibliothek ihre Öffnungszeiten bis um 20.00 Uhr ausdehnte. Das war in den ersten Jahren, zumindest an manchen Tagen, ein großer Luxus, war doch die Benutzung am Abend oft nicht so stark, daß sich die langen Öffnungszeiten wirklich gelohnt hätten. Im Laufe der nächsten Jahre bedingte jedoch eins das andere: Die Bibliothek warb mit langen Öffnungszeiten sowie mit freundlichen, kompetenten und hilfsbereiten MitarbeiterInnen, und ein Ordinarius nach dem anderen ließ sich überreden „seine“ Zeitschriften, die natürlich von der Bibliothek gekauft und bezahlt wurden, an

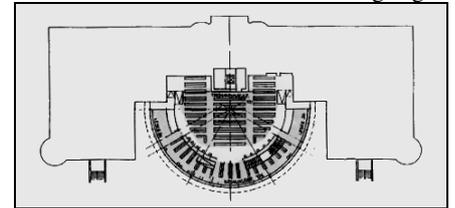
die Zentrale abzugeben. Irgendwann war dann die kritische Masse erreicht und die Zeitschriften standen zentral, zumal alle Neuabonnements selbstverständlich in der Bibliothek und nicht in irgendeiner Fachrichtung aufgestellt wurden. (Es sei allerdings nicht verschwiegen, daß immer noch etwa 20 Zeitschriften ausgelagert sind, so in der Psychiatrie, Neurologie und Ophthalmologie). Insgesamt jedoch steht fast alles an einem Ort, Benutzer müssen nicht bei überforderten Sekretärinnen antichambrieren, und die vielen Boten, die ehemals Zeitschriftenbände hin- und hergetragen haben, können jetzt etwas anderes hin- und hertragen.

Damit kam das zweite, oder vielmehr für Bibliothekare fast das erste Problem auf uns zu: Wohin mit all diesen Zeitschriften? Unterdessen ist das Magazin voll, und ein Behelfsbau neben der Bibliothek wird hergerichtet. Hier werden im Endausbau 1.500 laufende Meter für Dissertationen und ältere Monographien bereitstehen, der freie Platz wird für neue Zeitschriftenbände genutzt. Leider ist dann keine Direktausleihe der Dissertationen und Monographien mehr möglich. Die vorhandenen Mängel der Bibliothek jedoch bleiben: Keine ausreichenden Arbeitsplätze für Mitarbeiter und Benutzer, unzureichende Verkehrsflächen, keine Garderobe und ein dreigeschossiges Magazin ohne Aufzug.



Deshalb war ein Neubau schon lange ein dringendes Desiderat. Alle Vorstöße jedoch verliefen im Sand. Die medizinische Bibliothek ist ein Teil der Saarbrücker Universitäts- und Landesbibliothek, dort ist man selbst beengt und das Hemd des eigenen Erweiterungsbaues hängt näher als der Homburger Rock. Für die Fakultät wiederum gab es keinen Handlungsbedarf. „Unsere“ Bibliothek funktioniert ja. Ordinarien bekommen regelmäßig die neuesten Zeitschriftenhefte auf den Tisch. Doktoranden und wissenschaftliche Mitarbeiter finden großzügige Zeitschriften-

bestände an einem bequemen Platz mit langen Öffnungszeiten. Hierzu ist zu sagen: Im Zeitschriftenmagazin ist Selbstbedienung: Auf jeder Etage stehen Kopierer, aber zurückgestellt wird am nächsten Morgen von MitarbeiterInnen der Bibliothek. Natürlich gab es im Laufe der Jahre immer wieder Vorstöße, Vorschläge und Pläne. Einmal sollte das vorhandene Gebäude großzügig umgebaut werden, ein nächstes Mal wurde von einem Neubau gesprochen. Geschehen ist jedoch nichts, zumal in einer Gremien-Universität die Zentralen Einrichtungen nicht die besten Karten haben. Dann wollte die Chirurgie im Rahmen einer Erweiterung der Klinik endlich auch einen adäquaten Hörsaal haben. Aber einen Hörsaal allein wollte niemand so recht finanzieren. Also entschloß man sich, den geplanten Hörsaal mit einem Neubau der Bibliothek zu verbinden. Und siehe da, nach einiger Zeit wurde im Sommer 1997 ein Plan für eine neue Bibliothek vorgelegt.



Integriert und angebaut an einen vorhandenen Altbau, dessen Keller mit Kompakt-Magazinen ausgerüstet wird und dessen Erdgeschoß die Arbeits- und einen Teil der Leseräume enthält, werden die drei halbrunden Untergeschosse des geplanten Hörsaales für die Bibliothek genutzt. Eine Etage unter der Erde beherbergt ein Freihandmagazin. Die beiden überirdischen Geschosse haben im Kern großzügige Stellflächen: an den Außenwänden entlang jeweils helle Lese- und Arbeitsbereiche. Die 3 Geschosse des Neubaus sind gegenüber den 2 Geschossen des Altbaus jeweils um ein Halbgeschoß versetzt. Die Ausleihverbuchung wird so gestaltet, daß auch weiterhin von einer Person der Betrieb am Abend und am Samstag aufrechterhalten werden kann. Ein Lastenaufzug verbindet die fünf Stockwerke, Garderoben und Toiletten werden gemeinsam für Hörsaal und Bibliothek gebaut. Dieser Einspareffekt hat letztlich den Ausschlag für das gemeinsame Konzept gegeben. Ein zusätzlicher Aspekt ist besonders erfreulich: im westlichen Keller des vorhandenen Altbaus können bei Bedarf weitere Kompaktanlagen eingebaut werden. Die drei beiliegenden Pläne zeigen Unter-, Dach- und Zwischengeschoß mit einem Schnitt und der Aufsicht auf das Gebäude.

Dr. Artur Ochs

(Leiter der Medizinischen Abteilung Homburg/Saar der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek)

Suche dein Heil im Internet

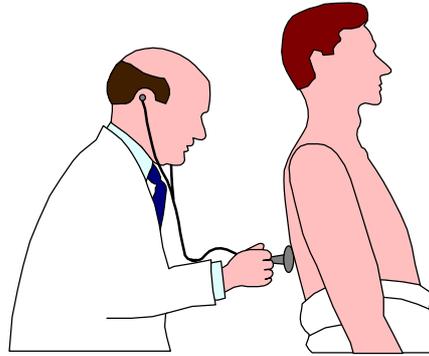
Neulich hörte ich, wie sich im Radio ein Patient beschwerte. Er sprach fließend Deutsch, aber mit Akzent, und sein Arzt hatte ihn angefahren: ob er sich denn nicht richtig ausdrücken könne? Worauf ihm der Patient zu berichten versuchte, welche Diagnose ihm früher gestellt worden war. Der Arzt aber habe ihn unterbrochen: "Die Diagnose stelle hier ich. Sie zeigen mir nur, wo's wehtut."

Wer sich einen Arzt genau so wünscht - man zeigt ihm, wo es wehtut, er, der Hohepriester der Medizin, stellt die Diagnose und trifft seine Verordnung - hört mit dem Lesen besser hier auf. Was folgt, ist für einen anderen Schlag von Patienten bestimmt: für jene, die zwar wissen, daß die Medizin ein Gebiet von höchster Kompliziertheit ist, welches selbst der wißbegierigste Arzt nie ausstudiert hat, aber keine prinzipiell unbegreifbare Geheimwissenschaft; für jene Kranken, die Wert darauf legen, ihre Krankheit zu verstehen und bei Diagnose wie Therapie ein Wort mitzureden - immerhin haben sie ja dem in der Tat kostbaren Wissen des erfahrenen Klinikers die nähere Bekanntschaft mit den eigenen Symptomen entgegenzusetzen. Für die mündigen Patienten sozusagen, die die Aura des Ärztlichen nicht auf Kleinkindformat schrumpfen läßt.

Vor einiger Zeit war ich selber in dieser Lage. Ein mir seit vielen Jahren vertrauter Schmerz im Nacken und im Kopf hatte plötzlich eine nie dagewesene Dringlichkeit angenommen. Die Orthopäden, die ich über die Jahre hin deswegen ab und an aufgesucht hatte, hatten mich aufgehängt oder vor dem Aufhängen gewarnt, Kälte oder Hitze, Ruhe oder Bewegung sowie alle in Frage kommenden Medikamentenklassen und etliche "alternative" Kuren verordnet. Jetzt verfiel mir nichts mehr davon. Sollte ich mir also wieder einmal einen Orthopäden mit einem vielversprechenden Namen aus dem Branchentelefonbuch suchen und demütig der nächsten Verordnung entgegenharren? Diesen Luxus konnte ich mir nicht mehr leisten. Endlich mußte ich jetzt verstehen, was ich eigentlich "hatte", und das besser sehr schnell.

Welche Informationsmöglichkeiten hat man in dieser Lage überhaupt? Die Gesundheitslexika empfehlen zwar heute nicht mehr durchweg Wadenwickel und Kamillentee, aber selbst die größten und gründlichsten erweisen sich bei jedem speziellen Problem als geradezu lachhaft oberflächlich und können gar nicht anders. Bei den dem Laienverstand zugedachten Ratgeberbüchern besteht ein beträchtliches Risiko, nicht an objektive Information, sondern an eine verquere Heilslehre zu geraten. Und abgesehen davon, daß man sich ungern für dümmer als nötig verkaufen läßt, kann bemühte Volkstümlichkeit geradezu auf Desinformation hinauslaufen. Überhaupt sind alle Bücher, selbst die "fachlichsten",

bei einer in so rapider Veränderung begriffenen Wissenschaft notwendigerweise veraltet und vielleicht gerade im entscheidenden Punkt überholt. Ein Fachbuch aus Amerika zu bestellen, wo die Auswahl größer ist, kann leicht sechs Monate oder länger dauern. Wer die Diagnose "Krebs" bekommt, will nicht wissen, welche Therapiemöglichkeiten vor fünf oder zehn Jahren bestanden, als das neueste ihm erreichbare Fachbuch gedruckt wurde; er will wissen, welche heute bestehen.



Tatsächlich ist der aktuelle Wissensstand über eine unübersehbar riesige Menge hochspezieseller Zeitschriftenaufsätze verstreut. Es braucht einiges an einschlägiger Erfahrung, sich aus den Titeln und Abstracts, die sich in der gewaltigen medizinischen Publikationsdatenbank *MedLine* finden, eine halbwegs aussichtsreiche Literaturliste zusammenzustellen. Alle Erfahrung der Welt aber nützt einem nichts mehr, sobald man darangeht, sich in der nächsten medizinischen Fachbibliothek die fraglichen Aufsätze zu besorgen. Nur in der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin in Köln kann man darauf hoffen, wenigstens einen größeren Teil der benötigten Zeitschriften tatsächlich vorzufinden. Sonst kann man nur bestellen und hoffen. Oder man wandert von Institutsbibliothek zu Institutsbibliothek, und die eine ist nur einmal die Woche für zwei Stunden geöffnet, bei der nächsten hat die Bibliothekarin gerade Mutterschaftsurlaub, und die dritte läßt einen nicht an ihren Fotokopierer. Wer jemals aktuelle Forschungsliteratur zu einem bestimmten medizinischen Thema gesammelt hat, dürfte sein blaues Wunder hinter sich haben. Ich hatte, gab im eigenen Fall die Suche schon nach drei Tagen auf und überlegte. Ich wollte aktuelle wissenschaftliche Information, und ich wollte sie jetzt und nicht in drei Monaten. Auf die konventionelle Weise war offenbar nicht an sie heranzukommen. Welche unkonventionellen Weisen gäbe es? Bei meinen Stippvisiten in jenen Gegenden des World Wide Web war mir in den letzten Jahren das eine oder andere Medizinische begegnet. Seit einigem betreibe ich viele Literaturrecherchen, auch solche in *MedLine*, von meinem PC aus; suche ich - eine große Arbeitserleichterung - online im Katalog der Medizinischen Zentralbibliothek wie in

vielen anderen Bibliothekskatalogen; halte ich darum auch das Web nicht für eine Unterform des Showbusiness mit vielen phlegmatischen bunten Hampelmännchen. Vielleicht also...? Sollte im Web...? Aber wie finden?

In solchen Fällen ruft man erst einmal eine Suchmaschine zu Hilfe, etwa *AltaVista*, immer noch meine Favoritin. Wonach aber sollte sie hier eigentlich suchen? Vielleicht, um irgendwo anzufangen, nach "HWS-Syndrom" und "Antiphlogistik*". Der eine Begriff brachte neun Fundstellen, der andere ein paar mehr: Hinweise auf Gesundheitskissen, darunter ein "verwünschtes", Reklame für allerlei Bücher und Zeitschriften, auch einen Link zu einer medizinischen Kurzlehrbuchsammlung namens TULP, die sich aber als bloße Stichwortliste erwies, einen anderen seltsamerweise zur Autoseite des Berliner *Tagesspiegel* - nichts, was ich jetzt brauchte.

Und schon war mir die erste Lektion zuteil geworden: In deutscher Sprache wird das Web noch seinem Ruf gerecht, ein buntes Sammelsurium zufälliger und oft entbehrlicher Information oder Pseudoinformation zu sein, auch auf dem Gebiet der Medizin. Wer weiter kommen will, braucht Englischkenntnisse - und muß in diesem Fall außerdem ein Fachwörterbuch zur Hand haben. So kann man *AltaVista* dann etwa beauftragen, einem im Web alles zu *cervical spondylosis* (degenerativen Wirbelschäden im Nackenbereich) und *NSAID* aufzuspüren (Anglomedizinisch für nichtsterioide Entzündungshemmer). Auf's Geratewohl warf ich *AltaVista* beides hin - und die Augen gingen mir über. Bei dem einen schaffte *AltaVista* 142, in dem andern 1277 Fundstellen heran, der gründlichere, aber unübersichtlichere *Lycos* sogar über 4000, und schon der erste Blick zeigte, daß etliche dabei waren, die die nähere Erkundung lohnten. Und solche Zahlen sind noch gar nichts. Kommunere Krankheiten fördern ein Vielfaches an Fundstellen zutage: „Alzheimer“ 20000, „Bluthochdruck“ 40000, „Diabetes“ 100000, „Krebs“ 700000, und wer auf die unglückliche Idee käme, im Web gar nach „Medizin“ oder „Gesundheit“ zu suchen, würde unter zwei beziehungsweise acht Millionen Fundstellen begraben.

Da ist man ausgezogen, ein verstecktes digitales Bücherregal zu finden, und was man findet, ist ein Kontinent. Daß die digitale Vernetzung eines Tages eine tiefgreifende Revolution unserer Lebensumstände mit sich bringen werde, war mir seit längerem klar, doch angesichts der Überzahl schick verpackter und um so nichtssagenderer Web-Sites hatte ich den Zeitpunkt jener Revolution immer in die Zukunft verlegt. Hier aber, bei der Medizin (und sonst noch bei der Computertechnik selbst), gibt es die notorische "Information an jedermanns Fingerspitzen" bereits, hat diese Zukunft längst begonnen. Wobei das "längst" bei der rasanten Entwicklung auf diesem Gebiet bedeutet: vor zwei, drei

Jahren. Wer sucht, der findet, und zwar mehr, als er je finden wollte - Leichtfertiges, Sendungsbewußtes, Reißerisches, Solides, Kurzangebundenes, Ausführliches, Überholtes, Aktuellstes, Naives, Tiefschürfendes. Es ist auch kein Zufall: Eine Harris-Umfrage ergab 1994, daß 80 Prozent der amerikanischen Web-Besucher medizinische Information wünschen, mehr als Videofilme, Einkaufshilfen, Nachrichten oder Diskussionsforen. Es ist die Renner-Applikation im Web schlechthin, und seitdem sind medizinische Ressourcen nicht mehr nur die private Initiative einiger Web-Fans, sondern ein Ort massiver Investitionen.

Das war dann die zweite Lektion: Es gibt viel - aber je größer der Heuhaufen wird, desto schwerer wird es, darin die paar Nadeln zu finden, auf die man aus ist. Die allgemeinen Suchmaschinen finden regelmäßig viel zuviel, das meiste von zweifelhaftem Wert oder nur marginal zum Thema gehörig. In meinem Fall gab es etwa, bunt durcheinander: aus Belfast Bilder der Nackenwirbel, diverse Vorlesungen, darunter eine 1995 im Hörsaal E451B in Chicago 2 gehaltene über dreidimensionale Fouriertransformationen bei der Magnetresonanztomographie, das Rezept für eine indische Creme mit dem Gummiharz Boswella, eine Diss aus Düsseldorf, den Lebenslauf eines aus dem Iran stammenden New Yorker Arztes, aus Texas Akten über Arbeitsgerichtsprozesse, die Ergebnisse einer MedLine-Recherche aus Finnland, deren Autoren nicht verraten, wer sie sind und was sie gesucht haben, Kongreßverzeichnisse, ein japanisches Poster über die Wirkung zweier Anästhetika, aus der Türkei einen neurochirurgischen Zeitschriftenaufsatz über ein Medikament namens Allopurinol, Dankbriefe für "biomagnetische" Wunderkuren, Inhaltsverzeichnisse neurologischer Fachzeitschriften, die man auf der Stelle abonnieren kann, die Fallstudie eines 58jährigen Klempners, der einen 30 Kilo schweren Block gehoben hatte und durch einen neurochirurgischen Eingriff von seinen Schmerzen geheilt wurde, vorgestellt von einem Dr. Shea, der über sich selbst kein Wort verrät, die Anzeige für ein Buch über die chinesische TuiNa-Therapie... Aber dazwischen dann eben auch ein verzüglicher lexikonartiger Site der neurochirurgischen Abteilung der Universität New York - und noch etwas, mit dem Namen *ailments.com*.

Es ist nichts anderes als ein Wegweiser zu ausgesuchten sinnvollen medizinischen Web-Adressen, das Produkt dreier Laien, die einem kranken Freund helfen wollten, eine Woche lang im Web nach ‚Fibromyalgie‘ suchten und die Ergebnisse der Recherche dann ausweiteten und publik machten. Sie berichten über ihre Erfahrungen: "Zweierlei beeindruckte uns: der Wert des guten Materials und wie leicht oder schwer es zu finden ist. Manchmal führt einen ein Schlüsselwort direkt zur

relevanten Information. In anderen Fällen stolperten wir über etwas von außerordentlichem Wert nur nach ausdauerndem, tiefbohrendem Suchen in Halden von Müll... Schmerz, ob der eigene oder der eines lieben Menschen, ist aber ein großer Motivator. Bei der Fahndung im Web bringt er die Leute dazu, erschöpfender als normal in einer größeren Vielzahl von Ressourcen zu suchen."



Dies denn ist die Kunst, die einem erst nach vielen Stunden im Web zu dämmern beginnt: all den Müll zu umgehen und direkt auf jeweils sinnvolle Sites zuzusteuern. Dazu braucht es laufend aktualisierte spezielle Online-Register, deren Urheber die Fundstellen sachverständig begutachtet und bewertet haben. Solche Anlaufstellen sind außer *ailments.com* Verzeichnisse wie *Medical Matrix*, das *Hardin Meta Directory* und *MIC*, die Medizinische Informationszentrale des Karolinska Institut in Stockholm, die es einem besonders leicht macht, Links zu einer großen Zahl einzelner Krankheiten aufzuspüren.

Meist tut man gut daran, sich zunächst zu den Organisationen und Stiftungen weisen zu lassen, die sich speziell den betreffenden Erkrankungen widmen (in meinem Fall etwa zur amerikanischen *Arthritis Foundation*). Sofortigen, kostenlosen und bequemen Zugang zur gesamten Datenbank *MedLine* erhält man am besten über einen Dienst der Medizinischen Nationalbibliothek namens *PubMed*. Ausführliche Herstellerinformationen zu den etwa 4000 in Amerika zugelassenen Medikamenten findet man in diversen Sites, die mit Rx (für ‚Recipe‘) beginnen, etwa *RxList*. Für psychiatrische Fragen steht eine vorzügliche digitale Enzyklopädie namens *Internet Mental Health* (mit aktuellsten Bibliographien) zur Verfügung; auch gibt es, in Gestalt von *Mental Health Net*, einen Spezial-Web-Wegweiser zu diesem großen Gebiet. Wer an einem für den Laien geschriebenen Überblick über Ursachen, Diagnose und Therapie einer Krankheit interessiert ist, kann sich an systematisch aufgebaute allgemeine Medizin-Sites wie *HealthAnswers* oder *MedicineNet* halten.

Manche Mediziner sehen diese neue, überreiche Informationsmöglichkeit ihrer Patienten nicht eben gern. Es könnte sein, daß diese wirklich einmal etwas besser wissen. Es könnte auch sein, daß sie nur etwas besser zu wissen glauben, weil sie sich im Web verlaufen haben und dabei einem Quacksalber, Handelsvertreter oder Propheten aufgesessen sind, der hier, nicht ohne weiteres erkennbar, unmittelbar neben der renommierten Autorität publiziert. Das Chaos des Web ist nämlich nur etwas für den mündigen Patienten, für den aber geradezu ein Wunderhorn.

Dieter E. Zimmer

(aus: Die ZEIT vom 16.5.1997)

Erwähnte und andere nützliche, frei zugängliche und kostenlose Medizinische Web-Adressen*

ailments.com: Von Laien erarbeiteter und wohl gerade darum eminent brauchbarer Wegweiser zu ergiebigen medizinischen Web-Sites.

<http://www.ailments.com/vl.html>

APA Online: Site der *American Psychiatric Association*, mit gediegenen Artikeln zu vielen psychiatrischen Erkrankungen.

<http://www.psych.org/>

Arthritis Foundation: Site der amerikanischen Arthritis-Stiftung. <http://www.arthritis.org/>

Colorado Health Net: sorgfältig aufbereitete medizinische und statistische Information vor allem über chronische Krankheiten; will die Kranken in ihre eigene Pflege einbinden.

<http://bcn.boulder.co.us/health/chn.index.html>

Department of Neurosurgery at New York University: sorgfältige Web-Resource der Neurochirurgischen Abteilung der Universität New York, für Patienten, ihre Familien und das Pflegepersonal.

<http://mcns10.med.nyu.edu/index.html>

Deutsche Zentralbibliothek für Medizin: Online-Katalog (Opac) der mit Abstand größten deutschen Fachbibliothek. <http://www.uni-koeln.de/zentral/zbib-med/index.html>

Hardin Meta Directory: Wegweiser zu den großen medizinischen Web-Wegweisern, also sehr "meta"; von der Universität Iowa. <http://www1.arcade.uiowa.edu/hardin-www/md-idx.html>

HealthGate: Außer Gesundheitsratschlägen kostenloser sofortiger Zugang zu *MedLine* ab 1990 und gegen Gebühr (monatlich 15 Dollar) zu 9 anderen großen medizinischen Datenbanken. <http://www.healthgate.com>

HealthAnswers (früher *American Housecall Net*): Kommerzieller, aber für den Benutzer kostenloser Site des Verlags Orbis, in Zusammenarbeit mit der *American Academy of Family Physicians*, mit einer großen Zahl für den Laien geschriebener Artikel zu Ätiologie, Diagnose und Therapie einzelner Krankheiten sowie dazugehörigen Diskussionsforen. <http://www.healthanswers.com/>

Health Insight: Site der bedeutenden *American Medical Association* (AMA); neben allerlei Gesundheitsberatung Zugang zu den 12 von der AMA veröffentlichten Zeitschriften (meist Abstracts, zuweilen Volltext). <http://www.ama-assn.org/insight/insight.htm>

Internet Mental Health: Vorzügliche digitale Enzyklopädie zu den meisten psychiatrischen Erkrankungen, mit ausführlichen und aktuellen Bibliographien der Forschungsliteratur. <http://www.mentalhealth.com/>

Mayo Health O@sis: Reichhaltige medizinische Auskünfte für den Nichtmediziner, organisiert in

sogenannten Ressourcen-Zentren (Herz, Krebs, Ernährung usw.), aber so aufgebaut, daß man von jeder der Grundseiten aus das interessierende medizinische Problem direkt ansteuern kann. <http://healthnet.ivi.com/mayo/common/htm/index.htm>

MedAccess: Kaum medizinische Information, aber vielerlei Auskunft zum amerikanischen Gesundheitswesen.

<http://www1.medaccess.com/homeFrame.htm>

Medical Matrix: Web-Verzeichnis, das den Weg zu rund 4000 sinnvollen, mit bis zu fünf Sternen bewerteten Sites weist und die unmittelbare Suche nach einzelnen Krankheiten erlaubt.

<http://www.medmatrix.org/index.stm>

MedicineNet: Kommerzieller, aber für den Benutzer kostenloser Dienst des *Publisher Information Network*, mit für den Laien geschriebenen Artikeln über die meisten Krankheiten und ihre Behandlung; reichhaltig, aber relativ oberflächlich.

<http://www.medicinenet.com/>

Medicinska Informations Centralen (MIC): Dienst des Stockholmer Karolinska Institut, der u.a. einen einfach zu handhabenden Web-Wegweiser zu sinnvollen Sites bietet, geordnet nach einzelnen Krankheiten.

<http://www.mic.ki.se/Diseases/alphalist.html>

MedLine: Immense Datenbank mit Nachweisen und (meistens) Abstracts der gesamten medizinischen Forschungsliteratur weltweit, kostenlos am besten über PubMed und HealthGate.

MedScape: Artikel über einzelne Krankheitsgruppen, vor allem aber Volltextaufsätze aus 16 semiprofessionellen Zeitschriften.

<http://www.medscape.com/>

MedWeb: Sammlung von Links zu etwa 8000 ungeprüften medizinischen Web-Sites auf der ganzen Welt, darunter über 50 deutsche Homepages, von der *Health Center Library* der Emory University.

<http://www.cc.emory.edu/WHSC/medweb.html>

Mental Health Net: Führer zu mehr als 6000 geprüften Web-Sites der Gebiete Psychiatrie und Psychologie samt kostenlosem Zugang zu Medline, mehr für Profis als für Laien, von CMHC Systems, einer amerikanischen Firma für Informationsmanagement. <http://www.cmhc.com/>

PharmInfoNet: Kurzprofile der in Amerika zugelassenen Medikamente, Spezialistenantworten auf Patientenfragen, das *Medical Sciences Bulletin* im Volltext. Sehr aktuell.

<http://www.pharminfo.com>

PubMed: Site der amerikanischen National Library of Medicine mit sofortigem, kostenlosem, bequemem Zugang zur gesamten MedLine ab 1966. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/PubMed>

RxList: Ausführliche Herstellerinformationen zu den rund 4000 in Amerika zugelassenen Medikamenten (Rx steht für "Rezept"), dazu einiges an Statistik, so über die in den USA meistverkauften Medikamente. <http://www.rxlist.com>

RxMed: Ausführliche Medikamentenprofile wie in RxList, aber ohne zu verraten, daß sie von den Herstellern stammen. <http://www.rxmed.com>

TULP: Ankündigung medizinischer "Kurzlehrbücher" von Jörg Ansorg - es sei denn, diese dünnen knappen Stichwörter seien schon diese Lehrbücher selbst; vom Jungjohann Verlag, Neckarsulm. http://www.med3.de/tulp/toc_main.html

Virtual Hospital: Digitale Baustelle der Universität Iowa, mit unsystematischen Informationen für Patienten (oberflächlich) und Mediziner (gründlich), vor allem aber mit einigen hier entwickelten neuartigen Multimedia-Lehrbüchern.

<http://indy.radiology.uiowa.edu/VirtualHospital.html>

* Achtung! Das Web ist ständig im Fluß, und nichts garantiert, daß man nachmittags noch genauso und unter derselben Adresse vorfindet, was man vormittags noch gesichtet hatte.



PubMed vs. lokale Medline-Versionen

Angesichts der kostenlosen Zurverfügungstellung der Datenbank MEDLINE durch die NLM selber (*AGMB aktuell* berichtete in der vorherigen Ausgabe) fragt sich mancher, ob man lokale MEDLINE-Versionen nicht abbestellen könne. Viele haben dies auch schon getan - die finanzielle Einsparung ist doch sehr verlockend. Dabei werden aber oft die Nachteile übersehen. Nachfolgend deswegen ein wertvoller Diskussionsbeitrag, der vor einer eventuellen Abbestellung gelesen werden sollte. Es handelt sich dabei um die leicht überarbeitete Version eines offenen Briefes von P.Kraft, Deutsches Krebsforschungszentrum, Zentralbibliothek, Heidelberg, an einige Abteilungen im DKFZ aus Anlaß einer Diskussion über PubMed und die im DKFZ-LAN angebotene Silverplatter-Version Medline Express. Herr Kraft postete diesen Brief am 4.8.1997 in MEDIBIB-L:

"Die Diskussion über Medline/PubMed halte ich für so wichtig, daß ich ausführlicher Stellung nehmen möchte. Zwischen Nutzern, Vertretern von Bibliotheken und Informationszentren wird das Thema überall heftig diskutiert, (wobei die Bibliotheken und Informationszentren, die bisher in das System investiert haben und den Service sichergestellt haben, wegen der mangelnden Information durch die NLM i.d.R. "sauer" reagieren). Dennoch muß man versuchen, das Thema zu objektivieren, und ich möchte - da Sie das Thema auch für wichtig halten - Ihnen meine Sicht darstellen. Pro PubMed spricht z.Z.:

- 1) Aktualität
- 2) Verknüpfung mit den Online- (Volltext-) Publikationen (z.Z. aus 28 Online-Zeitschriften)
- 3) Kein Inactivity-timeout nach 15 Minuten wie in unserer Version
- 4) Verknüpfung mit wichtigen Faktendatenbanken
- 5) Für schnelle (quick and dirty) Einzelsuchen gut geeignet
- 6) Related references
- 7) Keine Kosten

Contra (mehr oder weniger):

1) Aktualität: ist, da es die direkt angebotene Version des Herstellers ist, per Medline prinzipiell nicht einholbar. Sie ist durch "Medline Advanced" von Silverplatter (deren Version wir nutzen) mit wöchentlichem update immerhin verbesserbar. Der Vorteil bei PubMed gilt nur für Einzelrecherchen. Eine Profilablage etwa zum wöchentlichen Aufruf wie (später bei uns mit "Advanced" oder) bei Current Contents ist nicht möglich. CC ist in der Aktualität m.E. mindestens gleichwertig und verfügt auch bei den neuesten Referenzen i.d.R. über Abstracts.

2) Verknüpfung mit Volltexten: PubMed wird hier nicht allein bleiben. Die Silverplatter-Version sieht dies ebenfalls vor. Neben Medline ist die Funktion für weitere Datenbanken vorgesehen. Ich rechnete bisher mit Umsetzung bei uns etwa Anfang 98. Daß das PubMed-Angebot negativen Einfluß auf die Entwicklung bei Silverplatter hat, halte ich für denkbar.

3) Verzicht auf Timeout setzte bei uns den Erwerb einer unbeschränkten Zugriffszahl voraus (beträchtliche Mehrkosten).

4) Verknüpfung mit wichtigen Faktendatenbanken: gilt bei uns vergleichbar z.Z. nur für die Toxikologie. Sie ist für die gleichen Datenbanken wie PubMed mit unserer Version machbar, sobald der Medline-Web-Client installiert ist (Anfang oder Frühjahr 98).

5) Quick and dirty Recherchen: Für gründliche, die vorhandene Literatur erschöpfende Suchen, z.B. am Beginn eines Forschungsvorhabens, ist PubMed nicht geeignet, da die Medline- (MeSH-) Schlagwortsuche nicht in vollem Umfang möglich ist. Sie allein garantiert, daß nach Auffinden des richtigen Schlagworts die gesamt in der Datenbank vorhandene Literatur zum Thema angezeigt wird. In unserer Version gibt es hierfür den sog. Suggest-Button, der den Recherchierenden von einem eingegebenen beliebigen Suchterminus zum zu verwendenden Schlagwort führt.

6) Related references: sieht die Silverplatter-Version nicht vor. Gibt es in unserem Angebot für eine gleich große Zahl von Zeitschriften beim Science Citation Index.

7) Kosten: Darauf muß man (leider) ausführlicher eingehen. Hier gibt es z.Z. einen unauflösbaren Widerspruch. Die NLM verkauft Medline nach wie vor in zahlreichen Versionen an unzählige Einrichtungen und bietet seit Juni gleichzeitig zentral PubMed umsonst an - dessen Aktualität überdies von einer alternativen Medline-Version (wenn die NLM es will) nicht einholbar ist. Dieser Widerspruch **kann und wird nicht bestehen bleiben**. Zwei Lösungen sind denkbar:

a) zahlreiche lokale Netzangebote gehen früher oder später ein, die NLM kann ihre kostenpflichtigen Versionen nicht mehr absetzen. Das hieße, die NLM setzt ganz auf das "Pferd" Endnutzer und verzichtet auf die bisherigen zahllosen Anbieter und Betreiber wie Bibliotheken und Informations-

zentren, Agenturen und Datenbankanbieter (à la Silverplatter, OVID, DIMDI, STN u.a.), die in eigene Versionen investiert haben.

b) die NLM läßt sich die Nutzung des PubMed-Angebots vergüten (zumindest von Abnehmern außerhalb der USA, die nicht über US-Steuern an der Finanzierung indirekt beteiligt sind), so wie sie sich die Rechte zur Herstellung alternativer Versionen bisher vergüten läßt. Und dies paßt nur dann zusammen, wenn die PubMed-Preiskalkulation die Einsparung örtlicher Installationen, die höhere Aktualität etc. einbezieht. Für mich wäre im Online-Bereich neu (auch bei öffentlichen, steuerfinanzierten Anbietern), wenn ein solches Angebot auf Dauer kostenlos bliebe. Die Regel sind Lockvogelangebote (siehe Online-Zeitschriften), die zunächst kostenlos angeboten werden, um "Appetit" zu machen. Der Unterschied zwischen öffentlichen und kommerziellen Anbietern mag sein, daß die öffentlichen zunächst manchmal wirklich glauben, sie könnten auf Dauer wirklich kostenlos bleiben - bis sie von der Realität eingeholt werden.

ISI, der Hersteller von Current Contents und Science Citation Index, bietet ein vergleichbares Produkt, "Web of Science", ein Hybridsystem mit den Massendaten im Intra-, den aktuellen Daten über Internet für Einrichtungen wie das DKFZ für ein Jahresabo von US\$ 51.000 - ohne rückwärtige Daten. Dies scheint mir angesichts der Netzkapazitäten "über den Teich" und der exponentiell steigenden Netzbelastung ein plausibles technisches Konzept. Der Preis kommt mir auch verständlich vor. "Kostenlos" kann leicht einmal zu "teuer" werden: Was geschieht mit der Zugriffssicherheit bei PubMed, wenn alle lokalen Anwender verschwinden? Wird die NLM "kostenlos" neue Großrechner aufstellen (auch wenn sie immer billiger werden)? Kann man sich auf die Netzkapazität über den großen Teich immer verlassen? Wird nicht die Einrichtung eines gespiegelten Rechners in Europa erforderlich? Was ist mit den anderen Weltgegenden? Alles kostenlos?? Werden die Datenbankanbieter, die bisher Medline- Angebot und -Vertrieb sicherten, sowie konkurrierende Datenbankanbieter in der Biomedizin, die vom Verkauf ihrer Datenbanken leben, tatenlos zusehen - und ihre Produkte veramschen?

Nach Presseverlautbarungen war PubMed einerseits für "alle Amerikaner" bestimmt, und die NLM selbst bezeichnet es als experimentell. Die Sicht der DKFZ-Bibliothek hierzu ist: man muß die Entwicklung genau beobachten, und ich bitte hierzu um Ihre Unterstützung. Schnellschüsse in Form der Aufgabe unserer Version sind nicht angebracht. Wenn die NLM ihr Konzept offenlegt und ihr System nicht mehr experimentell nennt, ist neu zu überlegen. Mit freundlichem Gruß,"

P.Kraft

(DKFZ Heidelberg, Zentralbibliothek)



Fachzeitschriften mit Internet-Filiale

Fachzeitschriften stellen ein wichtiges Medium zur persönlichen Fortbildung dar. Wenn es darum geht, Informationen einem Fachpublikum zu unterbreiten, geschieht dies auf diese Weise wesentlich aktueller, als es Bücher zu leisten in der Lage wären, denn sie erscheinen regelmäßig. Nun drängt sich beim Wort "aktuell" die Parallele zum online vorhandenen Wort auf. Denn über ein Netzwerk wie das Internet lassen sich Informationen nahezu in Sekunden aktualisieren; eine Eigenart, zu der kein gedrucktes Periodikum in der Lage ist. Spricht das nicht dafür, der digitalen Information den Vorzug zu geben? Dazu müßten bestimmte Bedingungen erfüllt sein:

1) Ausreichende Quantität und Qualität

Die bislang vorhandenen Online-Dependancen renommierter Fachzeitschriften sind recht rar gesät, dies vor allem im deutschsprachigen Sektor. Es ist bei weitem nicht so, daß jede Zeitschrift ihre eigene Homepage betreibt. Und was da an Informationen zusammengetragen und verfügbar ist, entspricht auch nicht unbedingt den Erwartungen, die man an einen Onlineservice haben könnte. Zumeist ist der Werbecharakter im Vordergrund. Dafür gibt es einige kleinere Appetithäppchen in Form von vollständig lesbaren, ausgesuchten Artikeln. Hinweise zum Bezug sind jedoch obligatorisch.

2) Bezahlbarkeit

Natürlich möchten sich die Verlage ihre Arbeit bezahlen lassen. Normalerweise geschieht dies durch den Verkauf oder ein Abonnement, da macht die Onlinefiliale allerdings Schwierigkeiten. Denn eine Zahlungsweise, die den Datenschutz zufriedenstellend beinhaltet, gibt es noch nicht in der Anwendung. Das bedeutet, entweder wird alles kostenlos zur Verfügung gestellt oder gar nicht. Meistens wird zum letzteren tendiert. Mit der Einführung von "sicheren" Zahlssystemen ist es denkbar, daß für bestimmte Informationen nur ein Passwort den Zugriff ermöglicht, und das wird man sich erkaufen müßen.

3) Der Computer im Schoß

Eine Fachzeitschrift ist ein Objekt, das ich an viele Orte mitnehmen kann. Zu gerne wird diese Lektüre ja im Sofa sitzend genossen oder an anderen gemütlichen und stillen Orten. Und dazu eignet sich ein Stoß Papier wesentlich besser als ein Computer.

Es scheint mir deshalb noch nicht absehbar, daß online verfügbare Fachinformationen dem gedruckten Periodikum den Rang ablaufen werden. Vielmehr ist ein sich ergänzendes Nebeneinander beider Verbreitungsformen sinnvoll. Im folgenden will ich verschiedene Online-Angebote von Fachzeitschriften vorstellen. Bei meiner Recherche im Internet fand ich es sehr interessant, wie unterschiedlich die verschiedenen Angebote sind. Die Übersicht am Ende zeigt dies auf.

a) Pflege aktuell

DBfK-Verlag, monatliches Erscheinen <http://www.shuttle.de/kommpc/dbfk-pa.htm> Angesiedelt als Unterpunkt der DBfK-Homepage stellt die Redaktion der "Pflege aktuell" einen Artikel des Schwerpunktthemas zum Lesen zur Verfügung. Es besteht die Möglichkeit, alle bisher derartig zugänglich gemachten Artikel aufzurufen. Ein Inhaltsverzeichnis ist nicht erhältlich. Das Jahresregister 1995 ist dagegen einsehbar. Kontakt ist über eine "Mailto"-Funktion möglich, eine Abonnement-Bestellung online ist nicht vorgesehen. Fazit: Die Homepage der Zeitschrift dient wahrscheinlich nur Selbstdarstellungszwecken. Die Menge der verfügbaren Informationen hält sich sehr in Grenzen. Ein Anreiz, die Zeitschrift als Nichtmitglied des Berufsverbandes zu abonnieren, wird so nicht gegeben.

b) Dr. med. Mabuse

Mabuse-Verlag, zweimonatliches Erscheinen <http://www.oeko-net.de/mabuse/> Die "Zeitschrift im Gesundheitswesen" veröffentlicht die Inhaltsverzeichnisse der letzten Ausgaben. Einzelne Artikel sind aufrufbar. Es ist nicht möglich, die Inhalte weiter zurückliegender Ausgaben oder ganzer Jahrgänge zu recherchieren. Kontakt zur Redaktion ist per "Mailto"-Funktion möglich, eine Abonnement-Bestellung online ist nicht vorgesehen. Weiterhin sind Informationen über den Mabuse-Buchverlag und -Buchversand zu erhalten. Die Seiten sind ausschließlich mit Web-Browsern einsehbar, die die Frames-Technologie unterstützen. Fazit: Mabuse präsentiert sich werbewirksam mit Frames und Grafiken. Zwar ist die angebotene Informationsfülle sehr dürftig, aber man bekommt Lust auf ein Probeheft. Für Recherchen sind die Seiten allerdings nicht zu gebrauchen, die online verfügbaren Artikel empfinde ich eher als Feigenblatt.

c) PflegePädagogik

zweimonatliches Erscheinen <http://www.rz.uni-frankfurt.de/~weisswan/p.p.htm>

Die Seite der Zeitschrift *PflegePädagogik* wird von Roland Weisswange betreut. Seine AKI-Seiten (Alten- und Krankenpflege im Internet) bieten ihr ein Zuhause. Das Angebot richtet sich ausdrücklich an Leser der Zeitschrift, um ihnen die in der jeweils aktuellen Ausgabe angegebenen Links online zur Verfügung zu stellen. Kontakt zur Redaktion ist per "Mailto"-Funktion möglich. Da augenscheinlich keine Werbung betrieben werden soll, wird auf Hinweise zum Abonnement und eine

wird verzichtet), der Nutzwert ist aber hoch, da Abstracts zu allen Artikeln erhältlich sind. Da dies die bislang einzige Zeitschrift ist, die ausschließlich Forschungsberichte der Pflegewissenschaft veröffentlicht, ist hier eine sinnvolle Online-Recherchemöglichkeit gegeben.

e) Nursing Standard

RCN Publishing Company, wöchentliches Erscheinen

<http://www.nursing-standard.co.uk/>

	Inhaltsverz.	abrufbare Artikel			Online-Abo	Frames
		einzel.	alle	extra		
Pflege aktuell	(x)	x	0	0	0	0
Dr. med. Mabuse	(x)	x	0	0	0	x
PflegePädagogik	0	x	0	0	0	0
Pflege	x	0	(Abst.)	0	x	0
Nursing Standard	x	x	0	x	0	0
Am. J. of Nursing	x	0	x	0	x	0

Bestellmöglichkeit verzichtet. Fazit: Ein gutes Angebot für Leser der *PflegePädagogik*, um die papiernen Links auch anklicken zu können. Dabei steht das Wort im Vordergrund, das Design der Seite ist eher schlicht, was natürlich den Vorteil eines schnellen Anzeigens der Seite hat. Der Nutzwert für Neulinge im Netz ist bestimmt hoch, für "alte Hasen" eher gering.

d) Pflege

Huber-Verlag, vierteljährliches Erscheinen
<http://www.huberag.ch/Verlag/Zeitschriften/Pfleg/index.html>

Die "wissenschaftliche Zeitschrift für die Gesundheits- und Krankenpflege" veröffentlicht die Inhaltsverzeichnisse ab 1995 und stellt zu jedem Artikel ein Abstract zur Verfügung. Es ist möglich, einen Kommentar zu einzelnen Artikeln oder der Zeitschrift insgesamt online abzugeben. Die Abonnementbestellung ist online abwickelbar. Die Darstellung der Zeitschrift reiht sich ein in die der anderen Verlagspublikationen, die zusammengestellt sind unter der Adresse <http://www.huberag.ch/Verlag/Zeitschriften/index.html>. Fazit: Die Seiten sind zwar schlicht gehalten (auf viel Grafik

Der Verlag des Royal College of Nursing benutzt seine Onlinepräsentation, um über die aktuelle Ausgabe zu informieren. Gleichzeitig werden aber zusätzliche Inhalte veröffentlicht: Ein Online-Editorial, separate Artikel für Internet-Leser und ein "Picture Portfolio". Der Schwerpunktartikel aus der Heftrubrik Forschung ist online lesbar, alle bisherigen derart veröffentlichten Artikel sind ebenfalls abrufbar. Natürlich gibt es Informationen über das Heft selbst und zur Bestellung, die per "Mailto"-Funktion möglich ist. Der Verlag präsentiert ebenfalls sein gesamtes Angebot an pflegerischen Fachzeitschriften. Fazit: Der "Nursing Standard Online" versteht seine Onlinepräsenz anscheinend nicht als bloße Wiedergabe des Gedruckten, sondern geht seine eigenen Wege. Das zusätzliche Angebot an Artikeln und Grafiken führt bestimmt dazu, daß man sich zusätzlich zur Zeitschrift selbst auch dieses Angebot gerne anschaut und die Informationen aufnimmt, weil es keine bloßen Wiederholungen sind, die man zu lesen bekommt.

f) American Journal of Nursing

AJN Company, monatliches Erscheinen

<http://www.ajn.org/>

Das American Journal of Nursing bietet mit seiner Datenbank den gesamten Inhalt der bisherigen Ausgaben seit 1995. Bei der Darstellung der Inhaltsverzeichnisse sind zu allen Einträgen die kompletten Artikel aufrufbar. Die Jahresregister der Jahre 1994 und 1995 sind vorhanden. Es ist möglich, online ein Abonnement zu bestellen. Zusätzlich angebotene Dienste sind ein Live-Chat und Informationen zur "AJN Virtual Conference". Fazit: Dieses Angebot ist ein Beispiel für umfangreiche Informationspräsentation mit den Mitteln der Internettechnologie. Die Freizügigkeit scheint dem Verlag keine Einbußen bei den Verkaufszahlen zu bringen, sonst würde wohl kein derartiges Angebot gemacht werden können. Im Hinterkopf kommt jedoch der Gedanke auf: Wozu abonnieren, wenn ich kostenlos alle Informationen online haben kann. Ich muß nur auf Fotografien und das Lesen in der Sofaecke verzichten...

Und hier eine Zusammenfassung der Leistungen der verschiedenen Onlineangebote: Eine gute Quelle für Informationen über deutschsprachige Fachzeitschriften bietet der "German Online Kiosk" (GOK). In seiner Rubrik "Medizin" findet man eine umfangreiche Sammlung pflegerelevanter Publikationen. Es wird neben allgemeinen Informationen die Möglichkeit geboten, ein Schreiben erstellen zu lassen, mit dem weitere Infos und ein Probeheft angefordert werden können. Für eine vollständige Darstellung ist ein Web-Browser mit Frames-Technologie notwendig. Die Adresse des GOK ist:
<http://www.gok.de/euroweb/gok/gokfz.html>

Roland Bruehe

(Herausgeber des Pflegebriefs)

(aus: Der Pflegebrief, Ausgabe 12/96,
<http://www.uke.uni-hamburg.de/Schools/KrPflSchule/Pflegebrief/>)

Die totale Beschörung -

Wunscherfüllung im Cyberspace

Zu den unausgesprochenen Regeln des Wunschezettelschreibens gehört es, klare Forderungen zu stellen. Vagheiten setzen Weihnachtsmänner unter Streß. Am schlimmsten sind Mütter, die das Bestellangebot unterlaufen, indem sie Liebe oder - schlimmer noch - gar nichts begehren, statt zum Beispiel Marzipanherzen der Marke Substitut in der lila Vorratspackung. Die besten Wunschzettel schreiben Kinder, die noch an den Weihnachtsmann glauben. Ihre Angaben über Prozessortyp, Speicherkapazität und Softwareausrüstung des begehrten Spielcomputers lassen an Präzision nichts zu wünschen übrig. Und nur, wenn am Heiligen Abend genau das geliefert wird, was auf dem Zettel stand, ist der infantile Glaube an den Himmelsboten für die nächste Saison gerettet. Ewige Glaubenserneuerung für alle Menschenkinder ist uns nun verheißen. Das benutzerfreundliche World Wide Web, das jeden klar formulierten Wunsch auf Tastendruck herbeizaubert, macht den Heiligen Geschenke-Abend zur Dauereinrichtung. Um in den Genuß der permanenten Beschörung zu kommen, bedarf es wenig. Der notierte Wunsch muß nur den Regeln entsprechen. "Ich wünsche mir" heißt korrekt geschrieben: "http://". Und dann folgt die genaue Objektbezeichnung. Wer etwa auf die Library of Congress mit ihren vier Millionen Titeln zugreifen möchte, der schreibt: dranet.dra.com/lcmarc. Japanische Dekor-Malerei bekommt, wer www.st.rim.or.jp tippt. Und das komplette Verwöhn-Set inklusive Anal-Stöpsel zum Schleuderpreis gibt es bei www.beate-uhse.com/uhse_sets.html.

Zugegeben: Die Leitungen sind durch den Andrang der Wunschzettelschreiber manchmal überlastet. Und da heißt es ein wenig warten, bis die Weihnachtsbotschaft ("nobi.ethz.ch/cgi-bin/bibel-query") auf den Bildschirm kommt. Die künftigen Datenautobahnen aber werden uns von den störenden Adventsresten bald erlösen. Ihre Logistik verdankt sich der "memex"-Technik, wie sie ihr Erfinder, Vannevar Bush, genannt hat. Ausgehend vom Netzwerkmodell des menschlichen Geistes, schuf er ein Gedächtnissystem, das schlechterdings alles mit allem verbinden und speichern kann. Und was im Gehirn die Neurotransmitter leisten, besorgt nun, in der Weiterentwicklung von Bushs Erfindung, das Hypertext Transfer Protocol (HTTP), das alle Wunscherfüllungsdienste dieser Welt miteinander verwebt. Für Ted Nelson, den Schöpfer des Wortes Hypertext, ist das aber erst der Anfang. Er hat einen ganz bestimmten Wunsch: "I want it all, and I want it now." Dem Manne kann geholfen werden. Am Media Lab des Massachusetts Institute of Technology wird die totale Beschörung vorbereitet. Da wir mit der Suche nach Wunscherfüllung in den weltumspannenden Netzen maßlos überfordert wären, sollen uns kleine Dienstprogramme, "intelligente Agenten", dabei helfen. Diskret über unsere Einzelinteressen Buch führend, schaffen die digitalen Weihnachtsmännchen selbsttätig herbei, was sie in den Weiten des Cyberspace sonst noch an Passendem finden können. Schon mal zum Begriff der Informationsflut recherchiert? Fortan wird herangespült, was diesem Thema irgend ähnlich sieht. Taucht das Problem der Datenreduktion in Ihren Texten auf? Verwandtes wird sogleich in Hülle und Fülle auf den Bildschirm geholt. Doch was ist das Ähnliche und Verwandte? Am "Music Recommendation System" (homr.www.media.mit.edu), dem Prototyp eines intelligenten Agenten, läßt sich

das verdeutlichen. Wer sich ihm gegenüber als Bachliebhaber outet, wird in Zukunft auch mit Telemann beliefert. Miles-Davis-Hörer bekommen es mit Chat Baker zu tun. Und so weiter.

Dasselbe Prinzip läßt sich auf alle möglichen anderen Gebiete übertragen. Doch damit nicht genug.

Es gibt digitale Agenten, deren Intelligenz fast schon humanes Niveau erreicht: Sie lassen andere für sich arbeiten. Treffen sie auf ihren Streifzügen durch die Netze einen Agentenkollegen, der ein ähnliches Nutzerprofil zu bedienen hat, fragen sie ihn aus und stopfen in ihren Gabensack, was dieser Interessantes zu bieten hat. Kurz: Das Wünschen wird immer einfacher. Wir brauchen uns überhaupt nicht mehr darum zu kümmern. Was wir uns wünschen, das wissen unsere Agenten ja schon. Die wiederum bereichern ihr Wissen durch andere Agenten. Und so entsteht über ein kompliziertes Geflecht von Rückkopplungen eine wunderbare Ähnlichkeitsvermehrung: Da letztlich alles mit allem irgendwie zusammenhängt, befindet sich über kurz oder lang das gesamte Weltwissen in der eigenen Mailbox.



Aber was wird dann aus Ted Nelson? Wird er, wie alljährlich die reuige Christengemeinde nach Beschörung und Festschmaus, seinen vollgeschlagenen Datenwanst einer Strafpredigt aussetzen und Abkehr von der Naschsucht geloben? Dazu besteht kein Anlaß. Einschlägige Mahnungen zielen bei der virtuellen Völlerei buchstäblich ins Leere. Die Informationsbeschaffung aus dem Cyberspace gleicht, wie der Internet-Pionier Clifford Stoll bemerkt, dem Trinken aus einem Feuerwehrschauch: "Man macht sich naß - und bleibt doch durstig." Das ist kritisch gemeint, trifft aber ungewollt den Kern einer gottgefälligen Konsumhaltung. Datenströme gehören zu jener Art von Getränk, die der christliche Mystiker Nikolaus von Kues als seligmachend preist: "Und weil dieser Trank in Ewigkeit dauert, trinken die Seligen immer und werden niemals zu Ende getrunken haben oder gestillt worden sein." Und auch der digitale Christstollen ist gerettet: "Es ist klar," schreibt der Cusaner, "daß, falls diese Speise niemals fehlen würde, der Essende stets satt wäre und doch unaufhörlich dieselbe Speise erstrebte." Mit dem Wissen wächst das Nichtwissen und damit der Appetit auf neues Wissen und so weiter. Dies ist das Geheimnis der *docta ignorantia*, der gelehrten Unwissenheit.

Der Kreis der darin Eingeweihten wächst unaufhörlich. Demütig durchsuchen sie das Datenreich. Und da sie sich statt des Wissens mit bloßer Information begnügen, übertrifft ihr Asketismus den des mittelalterlichen Mystikers bei weitem. Wie Anachoreten sitzen die Informationsdurstigen und Netzhungrigen vor ihren Terminals. Reglos und entkörperlicht bis zur Katatonie, unterwerfen sie sich dem Exerzium selbstvergessener Mausclicks, von gelehrter Leere zu geleerter Lehre levitierend, bis der Zustand der absolut leeren Leere erreicht ist. Schon nach wenigen Andachtsstunden vor den Bildschirm-Ikonen hat ihr Blick jene Glasigkeit angenommen, die das untrügliche Zeichen tiefen

Eindringens in das Arkanum der Unwissenheit ist.

Im Idiota hat Cusanus den Zustand seliger Verblödung erstaunlich modern erläutert: Was wir erkennen, ist ein Netzwerk von Beziehungen, dem sich das Wesen der Dinge enzieht. In der *unio mystica* mit der konnektiven Struktur der elektronischen Gedächtnisse wird der Cybergnostiker eins mit ihrer Leere. Anders als es die tradierte Metapher suggeriert, sind die digitalisierten Daten-"Speicher" substanzlos - sie enthalten nichts als positive oder negative Zustände.

Gedächtnisse bar jeder Erinnerung, entsprechen sie dem nur noch an manchen Klosterschulen gepflegten Ideal des reinen Auswendiglernens ohne hoffärtiges Verstehenwollen. Aufgeklärte Auswendiglerner sind da weiter: Das zu Merkende wird unter Umgehung des fehlbaren Hirns sofort auf Hard-Disks gebannt. Jeder Daten-Input drückt zugleich eine Delete-Taste in unserem Innern, ausgelöst von dem beruhigenden Impuls: Das kannst du getrost vergessen.

Falls doch noch hier und da eine ungetilgte Erinnerungsspur die Eingeweide zu belasten droht, sorgt ein perfektioniertes Ausscheidungssystem für rasche Erleichterung. Elektronische Mail, News-Groups und Online-Konferenzen sind, wie Eingeweihte wissen, weniger auf das Einholen als auf das Ablassen von Daten hin optimiert. Darüberhinaus fördert die elektronische Kommunikation durch ihren Verzicht auf Stimme, Gestik und andere Ballaststoffe des Selbstausdrucks eine alphanumerische Logorrhoe, die dem Ideal des flüssigen Schreibens erst seinen wahren Sinn gibt. Mit geringstem Aufwand - etwa der unspezifischen Adressierung an alle im Netz (*@*) - wird ein Abstrahlungsverhalten erreicht, das einen Feuerwehrschauch vergleichsweise impotent erscheinen läßt.

Da der Informationsfluß schneller herausgeht als er hereinkam, können die Neu-Cusaner ihren Datendurst ungehemmt reklamieren: "Kathleen@ hat mich aufgefordert, sie weiterhin auf meiner maillist zu behalten; sie wolle zwar nicht auf mich eingehen, aber doch weiter von mir hören". So berichtet befremdet 'kaspaH', das im Cyberspace lebende Alter Ego eines Mitglieds der Hamburger 'Telematik Workgroup' (www.hfbk.uni-hamburg.de).

Verfechter kritischer Subjektivität wie sie werden - schon aus Kostengründen - endlich begreifen müssen: Dem Netznäher gilt das Individuum wenig. Noch weniger das eigene. Er dividiert und verströmt es in eine Simultanpräsenz, die überall und also nirgends anwesend ist. Web-Magazine bieten hierzu geeignete Polylog-Kurse an. Klagt ein Novize im kommunikativen Multitasking ob der Schwere der Übung: "Ich kann doch nicht zu Euch allen gleichzeitig reden", tröstet ihn sogleich eine erfahrene Netzpartnerin: "Es wird ganz natürlich mit der Zeit." (www.emedia.net/~feed). So ist es. Wer sich an die Streu-Effekte eines Web-Chats gewöhnt hat, wird ganz selbstverständlich anderen ins geschriebene Wort fallen, noch ehe die - viel zu beschäftigt mit der eigenen Selbstvernetzung - überhaupt formuliert haben, was sie sagen wollten.

Die Kunst nimmt hier, wie stets, künftige Entwicklungen vorweg. Aus der postmodernen Dezentrierung des Subjekts zieht die Hypertext-Avantgarde ihre Konsequenzen. Shelley Jackson etwa verstreut als Patchwork Girl ihre Frühstückseinfälle - nach dem Motto: "Ich bin viele" - über einen Story Space von 462 Verzweigungen. Gegen dieses Autorsubjekt nimmt sich das Multiple Personality Syndrom wie eine bloße

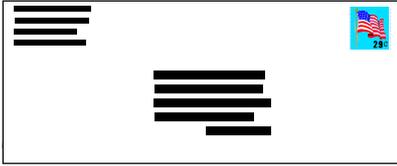
Konzentrationschwäche aus. Was in der digitalen Dissoziationswüste an Erinnerungsspuren bleibt, wird durch den orientierungslos herumklickenden Leser vollends zerstäubt. Restloser kann Selbstaflösung nicht sein. Und lehrten nicht schon unsere Vorfahren, daß die höchste Wunscherfüllung in der Selbstvergessenheit liegt?

Der Mensch, berichtet Nietzsche, fragte einmal das Tier: "Warum redest du mir nicht von deinem Glücke und siehst mich nur an? Das Thier will auch antworten und sagen, das kommt daher, dass ich immer gleich vergesse, was ich sagen wollte - da vergass es aber auch schon diese Antwort..."

Peter Matussek

(Assistent am Kulturwissenschaftlichen Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin)

Quelle: Frankfurter Rundschau, 22.12.1995



LESERBRIEFE

Zunächst möchte ich dem Vorstand der AGMB und der Redaktion zur ersten Ausgabe von *AGMB aktuell* gratulieren. Obwohl ich mich in der vergangenen Zeit durch die Mitteilungen, die Homepage, die Medibib-1 und natürlich die Jahrestagungen der AGMB recht gut informiert fühlte, empfinde ich diese Zeitschrift als eine gelungene Ergänzung des bestehenden Angebotes. Insbesondere die Zusammenstellung wichtiger Neuigkeiten sowie die professionelle Aufmachung verdient große Anerkennung. Für die Zukunft der *AGMB aktuell* wünsche ich der Redaktion weiterhin Erfolg und viele spannende Beiträge. In diesem Zusammenhang gestatte ich mir eine Anregung: Wäre es möglich, die (aufbereiteten) Manuskripte einzelner Vorträge der Jahrestagung auch im Rahmen der *AGMB aktuell* zu veröffentlichen? Aufgrund des Programms der Jahrestagung im Oktober in Mainz ließen sich nach meiner Einschätzung hierfür interessante Themen zusammenstellen.

Ralf Brugbauer
(Zentr. Med. Bibliothek Marburg)

Gestern habe ich ein Kopie von *AGMB aktuell* gesehen: gratuliere! Ich bin sehr interessiert an diesen Entwicklungen. Ich arbeite in einer Krankenhausbibliothek in Amsterdam und stelle mit Suzanne Bakker unser 'Biomediaties'* zusammen. Daneben haben wir in Holland auch, nur für die Krankenhäuser, ein Mitteilungsblatt 'nieuwsbrief CCZ', an deren Redaktion ich beteiligt bin. Das letztere ist etwas einfacher in Aussehen und Inhalt, aber erscheint etwa 7x pro Jahr. Meiner Meinung nach ist die Kommunikation sehr wertvoll, aber es kostet eine Menge Zeit. Ich habe nur ein Fotokopie vom *AGMB aktuell* gesehen, und möchte gerne für meine Kollegen ein richtiges Exemplar haben, daß ich meinen Kollegen ausleihen kann, mit Ihrer Erlaubnis. Mit freundl. Gruss,

Dymphie van der Heyden
(Slotervaartziekenhuis, Amsterdam)

We received the first issue, congratulations, it looks good. As I am now for more than 10 years editor of this newsletter* I have the experience that it takes quite some time before people are becoming 'involved' and will contribute to the newsletter. By now we have some colleagues who have a "column" and we try to get the latest news from active groups (subgroups like psychiatric librarians or committees). Also we invite the board to write something about what is going on. We always have the minutes of the meeting and the invitation to the next. I

think in the end the newsletter should be a medium where discussion also between members and the board could take place. I think of having a informal discussion, to organize a round table, during the Utrecht conference for editors of medical library newsletters/journals to discuss matters of common interest. This could be one. Please continue, as a nice newsletter is, to my opinion, a very powerful tool to organize the group and to give people the feeling of being part of the (medical librarians) community. All the best, and success, greetings,

Suzanne Bakker
(Centrale Medische Bibliotheek,
Universiteit van Amsterdam)

Even with my rusty German, I can appreciate that you have put a great deal of work into this publication. Congratulations on producing "Aktuell". I am very fortunate in having several people who help me with the production of the Health Libraries Group Newsletter. The Newsletter has been produced in its present format (as a supplement to Health Libraries Review) for almost 14 years and in that time a system of support for the co-ordinating editor has become established. If there is any way I could help you with your group's newsletter, please let me know. I'm sure there is an opportunity here to co-operate and exchange a flow of ideas and materials between our countries. Wishing you all the best for future issues of AGBM aktuell,

Margaret Forrest
(Health Promotion Library Scotland,
Edinburgh, Co-ordinating Editor UK Health
Libraries Newsletter)

Die Redaktion behält sich vor Leserbriefe zu kürzen



NEUIGKEITEN TERMINE PERSONALIA

Die **National Library of Medicine (NLM)** wollte schon lange Zitate, die vor 1966 im Index Medicus veröffentlicht wurden; online anbieten. Mit OLDMEDLINE wird nun dieses Ziel in Angriff genommen. NLM wurde dabei durch die großzügige Hilfe des Deutschen Instituts für medizinische Information (DIMDI) unterstützt. DIMDI war in der Lage, Bänder mit Original-Daten für die Zitate von 1964 und 1965 an NLM zu liefern. NLM erwartet, daß nach und nach Zitate aus früheren Jahren des Index

Medicus eingespielt werden können. Ab 1998 soll OLDMEDLINE in Lizenz zur Verfügung stehen.

(Quelle: NLM Technical Bulletin Nov.-Dec. 1996)

Die NLM hat jetzt **Internet Grateful Med (IGM)** allgemein, also zur Nutzung ohne Usercode, freigeben. Die National Library of Medicine bietet damit nun zwei kostenfreie, weltweit offene Zugänge zu Medline an: IGM (<http://igm.nlm.nih.gov/>) und PubMed (<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/PubMed/>). Unter der IGM-Adresse finden Sie folgende Datenbanken: MEDLINE, AIDSLINE, AIDS DRUGS, AIDSTRIALS, DIRLINE, HealthSTAR, HISTLINE, HSR PROJ, OLDMEDLINE, PREMEDLINE, SDLINE. Unter PubMed können Sie auch in genetischen Datenbanken wie Genbank suchen.

Die **Medical Subject Headings** sind jetzt im World Wide Web verfügbar. Die 1997er MeSH erhält man in verschiedenen Formaten. Die NLM-Homepage enthält Informationen und Downloadmöglichkeiten. Weder eine Lizenz noch Gebühren sind erforderlich. Info: nelson@nlm.nih.gov.

(Quelle: NLM Technical Bulletin Nov.-Dec. 1996)

Oxford University Press aktualisiert medizinische Handbücher im WWW: Es handelt sich um das *Oxford Handbook of Clinical Medicine*, das *Oxford Handbook of Clinical Specialties and Medicine* und *Internet on the World Wide Web*. Einige Aktualisierungen enthalten zusätzliche Informationen, die aus Platzgründen in den gedruckten Ausgaben fehlen. OUP hofft, nachträglich auch Multimedia über das Web zu liefern. Dies schließt kurze Trickfilme, Videos und Sound Clips ein. <http://www.oup.co.uk/scimed/>
(Quelle: Electronic Library 02/1997)

Gewinner von mehr als **drei Dutzend World Wide Web - Auszeichnungen** ist das Virtual Reference Desk von Robert Drudge. "My Virtual Reference Desk" definiert als seine drei Ziele: schneller Zugang, intuitive und leichte Navigation, umfassend und logisch geordneter Inhalt. <http://www.refdesk.com>.

(Quelle: Internet Reviews Dezember 1996: S.777)

Laut **EBSCO** hängen endgültige **Preissteigerungen** für Nicht-US-Zeitschriften vom Verhältnis der Währung der Abonnenten zur Währung der Verleger ab. Zusätzlich zum gängigen Wechselkurs wird das Aufkommen elektronischer Zeitschriften höchstwahrscheinlich 1998 zu zusätzlichen Preissteigerungen führen. Das Angebot elektronischer Zeitschriften hat offensichtlich bei den Verlegern zu Unsicherheit im Hinblick auf die traditionellen Preisgestaltungsprozesse geführt.
(Quelle: Computers in libraries. S. 97)

Die **Gelbe Liste Pharmaindex** steht jetzt komplett online zur Verfügung (<http://www.gelbe-liste.de>). Wie der Anbieter Medi-Media, Neu-Isenburg, mitteilt, lassen sich kostenlos Arzneimittelinformationen im Volltext oder über die Suchwege Indikationen, Arzneistoffe, Hersteller und Präparatenamen recherchieren. Die Daten werden monatlich aktualisiert und umfassen einen Gesamtbestand von 10.000 Handelsnamen von 573 pharmazeutischen Herstellern. Info: gelbe-liste@mml.de (Quelle: Med Online News 06/97)

Über <http://www.snw.de> ist eine Datenbank mit über 30.000 Adressen von Beratungsstellen, Heimen und Pflegediensten erreichbar. Institutionen und Verbände können beim Anbieter LAP ihre

*Melden Sie uns bitte
Neuigkeiten, Personalien
und Termine
aus Ihrer Bibliothek
und Region!*

Angebote im Internet präsentieren und durch Intranets ihre interne Kommunikation beschleunigen. Newsgroups für Führungskräfte und Praktiker ergänzen das Leistungsspektrum. Info: Abbe@snw.de (Quelle: Med Online 06/97)

GMDS: Evaluation von Internetressourcen. Der nächste Workshop der Projektgruppe Internet der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie (GMDS) wird im Frühjahr 1998 in Bonn stattfinden. Der genaue Termin steht noch nicht fest. Auf der letzten Sitzung der Projektgruppe wurde als Thema Evaluation von Internetressourcen gewählt. Dies ist ein weites Gebiet, das von internen Kriterien (z.B. werden Literaturstellen genannt, sind die Daten aktuell etc.) bis zu Auswirkungen auf das Gesundheitsverhalten der Bevölkerung reicht. Das Gebiet ist auch international noch nicht erforscht. Info: [Klaus Adelhard <ade@ibe.med.uni-muenchen.de>](mailto:Klaus.Adelhard@ade@ibe.med.uni-muenchen.de)

Welche Gründe gibt es, eine Medizinbibliothek nicht aufzusuchen? Niedergelassene Ärzte in Ohio, USA, gaben folgendes an: die Bibliothek ist zu weit weg (48%), Ich habe keine Zeit (45%), Ich brauche keine Bibliothek (37%). Alle anderen Gründen wurden jeweils von weniger als 10% genannt. (Quelle: Medical Reference Services Quarterly 15(3)1996: S.33)

Benutzerbefragung der **Arbeitsgemeinschaft der Patientenbibliotheken** Münster (AGP). Die AGP wurde 1993 gegründet. Ihr gehören 7 Patientenbibliotheken in Münster und Umgebung an. 1995 wurde eine

Benutzerbefragung unter Patienten mit 18 Fragen zu Nutzungsverhalten, Leistungsbeurteilung und Angebotszufriedenheit durchgeführt. Info: Susanne Amberg, Franziskus-Hospital, Krankenhausbücherei, Hohenzollernring 72, 48145 Münster. Tel.: 0251/9354007

(Quelle: ProLibris 3/1996: S.168)

Auszeichnung für Web-Angebot der Medizinbibliothek Münster. Eine der größten deutschen Computer-Zeitschriften hat die Zweigbibliothek Medizin der ULB Münster für ihre Literaturliste Internet (LITI) ausgezeichnet. LITI ist ein Wegweiser durch die unüberschaubare Flut von Büchern über alle Bereiche des Internets - auch medizinische. Seit 1994 wird jedes Internetbuch in deutscher Sprache von der Zweigbibliothek Medizin beim Verlag angefordert und in diese Liste aufgenommen. Mittlerweile ist ein Stamm von vierzehn, meist studentischen Rezensenten notwendig, um die Flut der auf dem Markt erhältlichen Internetliteratur auszuwerten und - nach Güte geordnet - in Kategorien wie "Medizin", "Kultur & Politik", "JAVA, VRML", "Geschäfte" oder "Web-Design" unter der Internetadresse medweb.uni-muenster.de/zbm/liti.html anzubieten. Aus den anfangs zehn sind nun weit über 700 Rezensionen geworden, die über eine Begutachtung des Buches auch einen direkten Email-Kontakt mit dem Autor ermöglichen und in einigen Fällen sogar das Online-Lesen der Bücher. Die mühevollte Arbeit des Aquirierens und Rezensierens wurde nun belohnt: Laut dem "Web Tip" des PC-Magazins gehört LITI zu den 5% besten deutschen Internetangeboten. Das dies nicht die erste Anerkennung dieser weltweit einmaligen Dienstleistung ist, auf die mittlerweile 100.000mal im Jahr zugegriffen wird, sei nur nebenbei erwähnt: Schon im letzten Jahr waren LITI von dem bekannten US-amerikanischen Internetanbieter McKinley drei Sterne verliehen worden - für die Qualität des Inhalts, die Benutzerfreundlichkeit und das "Net Appeal".

(Quelle: Presseamt WWU Münster)

EAHIL: Sixth European Conference of Medical and Health Libraries. Libraries without limits: changing needs - changing roles: "Information Professionals Make the Difference". Utrecht, The Netherlands - June 22-27, 1998

Call for Papers

Participants are invited to submit abstracts of papers on the topics listed below for presentation at the Conference.

- a. Scientific communication: the change
- b. New roles and new services for information professionals:
- c. The library without limits:
- d. Measuring success:
- e. Empowering the end-user:
- f. Evaluating information:
- g. Learning from the past:



Authors are urgently requested to submit before SEPTEMBER 30, 1997 abstracts (between 200-400 words), accompanied by a short curriculum vitae via the conference Website <http://www.med.ruu.nl/eahil.html>. For further information about the call for papers and the Conference, please contact EAHIL '98 Congress Bureau (LDO@fbu.ruu.nl or consult the conference Webpages at <http://www.med.ruu.nl/eahil.html/>).

EAHIL '98 Programme Committee, c/o FBU Congress Bureau, P.O.Box 80 125, NL-3508 TC UTRECHT, The Netherlands

Ovid Technology bietet jetzt die *Ovid Nursing Collection* an, eine Volltext-Sammlung bekannter Zeitschriften für das Krankenpflege-Wesen. Die Sammlung enthält 14 Zeitschriften, die in der CINAHL-Datenbank indiziert sind und allgemeine und spezifische Themen behandeln, die mit der Krankenpflege zu tun haben. Vollständige Artikel und Graphiken sind verfügbar. Die Sammlung ist verfügbar auf CD-ROM oder als Magnetband mit unterschiedlichen Preisgestaltungen. (Quelle: Database June/July 1997)

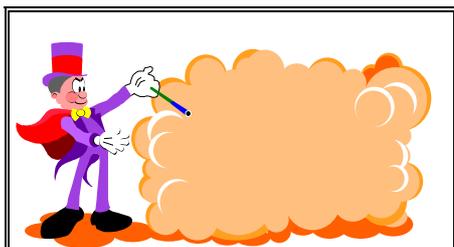
Ebsco's Library Reference Center. Es gibt viele wertvolle Quellen, die im Web kostenlos verfügbar sind; jedoch hat es bis jetzt keine kostenlosen Datenbank mit einschlägigen Artikeln aus Bibliothekszeitschriften gegeben - Titeln, die die Praktiker benötigen. Diese Lücke schließt jetzt das - kostenfreie - Angebot von Ebsco. 30 zumeist angloamerikanische Bibliothekszeitschriften von American Libraries, Library Journal bis Library Trends von 1993 bis heute sind mit Zitat und Abstract recherchierbar. <http://www.epnet.com/lrc.html> (Quelle: Database June/July 1997)

Mosley, Pixey Anne and Daniel Xiao: "Touring the Campus Library from the World Wide Web." RSR 24, Nr. 4 (Winter 1996): pp. 7-14. Das Web ist ein wichtiger Ort geworden zum Verteilen von Informationsmaterial. Die Autoren beschreiben ausführlich die Web-zugängliche Bibliotheksführung, die sie für die A&M Evan's Universitätsbibliothek in Texas entworfen und ausgeführt haben und bauen Informationen über Bibliotheksabteilungen, Dienstleistungen, Materialien und Praktiken ein. (Quelle: Database June/July 1997)

Reuters Health Information Services. Die Nachrichtenagentur Reuters bringt auf diesen Seiten medizinische Fachinformationen für medizinisches Personal sowie allgemeine Gesundheitsnachrichten. Für Ärzte wird eine Art Diagnosequiz angeboten (Diagnosen sollen zu einem vorgestellten Fall gefunden werden). Gesundheitsressourcen im Internet werden ebenso vorgestellt wie eigene Beiträge des site-eigenen "Journal of Irreproducible Results". Für die Nutzung der Angebote ist eine Registrierung notwendig, die noch kostenfrei ist. Zukünftig soll eine "geringe Gebühr" erhoben werden.

<http://www.reutershealth.com>

(Quelle: Der Pflegebrief Ausgabe 12/96)



The "Cosmic Cookies Cafe", CCC-L, issues one email "Cosmic Cookie" every morning. Cosmic Cookies are very short metaphysical essays in a moderated list and no other mail will reach you. Except for 'announcements' and/or extra bytes. Which happens on very rare occasions. Ask for some Cosmic Cookie samples if you like and they will be send to you on the same day! To subscribe send E-mail to CCC-L-Request@UserHome.com. In the BODY write the text: subscribe

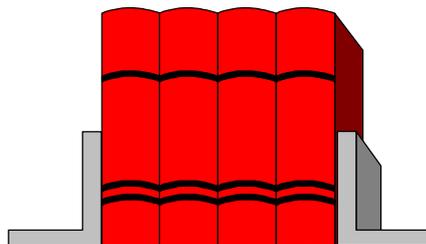
Zur Datenbank **HECLINET**, der zentralen Literaturdatenbank zu den Fachgebieten Krankenhauswesen, Gesundheitswesen, Pflege ist das zugehörige Schlagwörterverzeichnis, der **Thesaurus** Krankenhauswesen, in der 7. Ausgabe neu aufgelegt worden (die 6. erschien 1989). Er ist von dem Herausgeber, der Dokumentation Krankenhauswesen am Institut für Gesundheitswissenschaften - IFG (früher Institut für Krankenhausbau -IFK) der Technischen Universität Berlin vollkommen überarbeitet worden. *Schneemann, R. (Red.); TU Berlin, Inst. f. Gesundheitswissenschaften (Hrsg.): Thesaurus Krankenhauswesen 1997, 7. verbesserte und erweiterte Ausgabe, Berlin 1997, VI, 257 Seiten, ISBN 3798317453, Schutzgebühr DM 55,-*

Bezug bei: Technische Universität Berlin, Universitätsbibliothek, Abt. Publikationen, Straße des 17.Juni 135, 10623 Berlin, Tel. (030) 31422976, Fax 314 24743) Mitteilungen mit E-Mail an: heclinet@tu-berlin.de. Informationen zu HECLINET im Internet bei:

<http://www.TU-Berlin.DE/~heclinet>

ERRATUM: Herr P. Stadler, Boehringer Mannheim, war irrtümlicherweise nicht vier sondern *sechs* Jahre im Vorstand der

AGMB. Von diesen sechs Jahren war Herr Stadler vier Jahre lang Vorsitzender der AGMB. Wir bitten diesen bedauerlichen Fehler zu entschuldigen.



REZENSION

Medizin: Verzeichnis medizinischer Fachbibliotheken und Bibliotheken mit wichtigen Beständen der Human- und Veterinärmedizin und ihrer Grenzgebiete in Institutionen der Forschung und Lehre, in Behörden, Krankenhäusern und Firmen / Red.: Petra Hauke unter Mitarb. v. Gisela Bartz in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen. - Bad Honnef : Bock und Herchen, 1996. - X,188 S. (Spezialbibliotheken in Deutschland ; 1)

Als Band 1 seiner neuen Buchreihe „Spezialbibliotheken in Deutschland“ hat der Verlag Bock und Herchen dieses Adreßbuch der medizinischen Fachbibliotheken in Deutschland herausgebracht. Damit liegt nun erstmals ein weitgehend vollständiges Verzeichnis von Bibliotheken mit human- und veterinärmedizinischen Beständen in den neuen und den alten Bundesländern vor: Denn während in der DDR das vom Institut für Wissenschaftsinformation in der Medizin betreute Adreßbuch „Medizinische Bibliotheken und Informationseinrichtungen in der DDR“ in 6 Auflagen erschienen ist (die letzte Ausgabe kam 1989 heraus), hatte es in der alten Bundesrepublik zwar ein von der Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen gefördertes Projekt für ein ähnliches Verzeichnis gegeben, doch konnte dieses damals nicht realisiert werden. Umso verdienstlicher ist es, daß sich der Verlag und die Bearbeiterin dieses Vorhabens angenommen und das vorliegende, insgesamt 1348 Einträge umfassende Verzeichnis publiziert haben. Die aufgeführten Daten sind per Umfrage im Frühjahr 1995 ermittelt worden; der hierfür verwendete Fragebogen ist auf der Seite 136 abgedruckt.

Der umfangreichste Teil des Adreßbuches ist natürlich das ortsalphabetisch geordnete, von Aachen bis Zwickau reichende „Verzeichnis der Bibliotheken“. Die Zuordnung der aufgeführten Orte zu den Ländern der Bundesrepublik Deutschland wird dabei durch einen auf die Ortsnamen folgenden Ländercode erleichtert - denn wer wüßte wohl auf Anhieb zu sagen, daß *Gommern* zu Sachsen-Anhalt und *Wiesloch* zu Baden-Württemberg gehört? Innerhalb

der einzelnen Ort sind die Einträge alphabetisch nach den Namen der Trägereinrichtungen der Bibliotheken sortiert. Unter jedem Eintrag werden zuerst die Adreß- und Kommunikationsdaten (Sigel, Anschrift, Telefon, Telefax, E-mail) und sodann die Angaben über die bibliothekarische Leitung, die Öffnungszeiten, die Personalausstattung, den Bestand, die Kataloge und die verwendeten EDV-Systeme, die Sammelgebiete und die Veröffentlichungen der Bibliothek aufgeführt. Das Buch enthält ferner eine Übersicht über wichtige „Überregionale Einrichtungen“, ein ausführliches Literaturverzeichnis und zahlreiche, den Zugriff auf die verzeichneten Bibliotheken erleichternde Register: darunter ein Register der Institutionen, ein Register der Leiter und Leiterinnen medizinischer Bibliotheken und ein Ortsregister zu den aufgeführten Krankenhausbibliotheken. Sehr informativ ist auch ein Register der verwendeten EDV-Systeme; aus ihm geht zum Beispiel hervor, daß die Software ALLEGRO-C von den medizinischen Bibliotheken am häufigsten verwendet wird.

Gerade weil das vorliegende Adreßbuch einen hohen, die Zusammenarbeit und die gemeinsame Ressourcen-Nutzung fördernden Informationswert für alle Fachbibliotheken mit medizinischen Beständen hat, sollten bei einer Neuauflage eine Reihe von Unstimmigkeiten und Fehlern beseitigt werden. Daß jedes Adreßbuch bei seinem Erscheinen wegen der zwischenzeitlich eingetretenen Änderungen schon an Aktualität verloren hat, ist ein bekanntes Dilemma, auf das hier nicht näher eingegangen werden soll. Für unbedingt erforderlich halten wir dagegen eine nochmalige sorgfältige Überprüfung der Einträge aus den neuen Bundesländern, weil es hier nach 1990 besonders viele Änderungen gegeben hat. Hierauf ist es sicher zurückzuführen, daß einige Bibliotheken doppelt verzeichnet sind: einmal unter ihrem früheren und einmal unter ihrem jetzigen Namen. Das trifft zum Beispiel für die Einträge Nr. 0269 und 0271 und für die Einträge Nr. 1296 und Nr. 1299 zu. Zu überprüfen wäre außerdem die Aufführung der Bibliothekssigel (die zweckmäßigerweise künftig in einem besonderem Feld erfaßt und in einem zusätzlichen Register zusammengeführt werden sollten): Denn bei vielen Bibliotheken fehlen sie (vgl. die Einträge 0001 = 82, Nr. 0116 = 188/767, Nr. 0856 = L 17), bei anderen sind die jetzt gültigen und die früher verwendeten Sigel ununterscheidbar nebeneinander aufgeführt (vgl. die Einträge Nr. 0146 und Nr. 049), einige Sigelangaben sind ungenau (vgl. Nr. 0854 = 15/292).

Ferner sollte überdacht werden, ob es nicht günstiger wäre, innerhalb der Orte ein festes, die Übersicht verbesserndes Gliederungsschema zu verwenden und immer zuerst die Universitäts- und Hochschulbibliotheken, sodann die Krankenhaus- und schließlich die Firmen- und Behördenbibliotheken aufzuführen. Bei der hier gewählten alphabetischen Anordnung wer-

den leider manchmal zu einer Universität oder einem Klinikum gehörende Bibliotheken auseinandergerissen. So gehört z. B. der Eintrag Nr. 0116 zum Virchow-Klinikum und der Eintrag Nr. 0130 zum Universitätsklinikum Benjamin Franklin. Uneinheitlich ist auch die Aufführung der zentralen Universitätsbibliotheken: Manchmal sind sie verzeichnet (z. B. UB der FU Berlin, UB Heidelberg, UB Regensburg), manchmal fehlen sie (z. B. die UB der Humboldt-Universität Berlin, ULB Halle, UB Leipzig).

Das Adreßbuch kann trotz dieser kritischen Anmerkungen allen medizinischen Fachbibliotheken zu Anschaffung empfohlen werden (Preis: DM 56,-). Recht bald sollte eine verbesserte Neuauflage erscheinen.

Volker Johst

(Zentralbibliothek des Universitätsklinikums Charité, 10098 Berlin)

Zeitschriften verwalten mit SAILS

SAILS, das PC-gestützte Periodikaverwaltungssystem von Swets & Zeitlinger, deckt alle Arbeitsvorgänge einer Zeitschriftenstelle von der Erwerbung bis hin zur Budgetüberwachung ab. Die einfache und durchgehende Menüführung bietet dabei einen hohen Bedienungskomfort. Entwickelt für Einzelplatz- und Netzwerkbetrieb bietet SAILS einfachen und schnellen Zugriff auf alle wichtigen Funktionen wie z.B. Eingangsverbuchung, Umlaufverwaltung und Rechnungsbearbeitung. Seit einigen Monaten rundet die integrierte Bindeverwaltung das Funktionsspektrum ab. Für die Bibliotheken, die den konsolidierten Lieferservice FAST einsetzen, besteht nun auch die Möglichkeit der automatischen Eingangsverbuchung über elektronische Lieferscheine. Diese werden über eine entsprechende Schnittstelle zunächst in SAILS importiert und konvertiert, so daß die Hefteingänge anschließend automatisch verbucht werden können.

Mehr als neunzig Jahre Erfahrung im Zeitschriftengeschäft für Tausende von Bibliotheken weltweit sowie langjährige Erfahrungen mit dem eigenen Inhouse-System haben dazu beigetragen, ein Periodikaverwaltungssystem zu entwickeln, das in Aufbau und Arbeitsweise der Komplexität dieser Publikationsart gerecht wird. SAILS wurde von EDV-Spezialisten in Zusammenarbeit mit Bibliothekaren entwickelt.

Noch wird SAILS als DOS-Anwendung angeboten, ist aber bereits unter Windows 3.1 und Windows '95 einsetzbar. An der Entwicklung einer Vollversion für Windows 3.1, Windows 95 und Windows NT wird derzeit gearbeitet. Mit einer ersten Version wird im nächsten Jahr zu rechnen sein. Selbstverständlich werden die bisherigen DOS- und Netware-Versionen auch weiterhin unterstützt werden.

Zur Erleichterung und Beschleunigung des Supports für die derzeitigen SAILS-Anwender in Deutschland, England, Frankreich und in den Niederlanden ist für 1998 die Einrichtung eines eigenen FTP-Servers in unserer Niederlassung in England geplant.

Für weitere Informationen zu SAILS können Sie sich gerne an Frau Angela Schilling in unserem Frankfurter Büro unter der E-Mail Adresse akeller@swets.nl oder der Telefonnummer 069/633-988-34 wenden.

A. Schilling

(Swets & Zeitlinger Frankfurt)

Und wie sieht das Ganze nun im praktischen Alltag einer Bibliotheksangestellten aus? Die Mitarbeiter der ZB Medizin in Münster durften es herausfinden. Durchaus bewährt hat sich das System bei der Routinearbeit des täglichen 'Eincheckens'. Sind erstmal alle grundlegenden Daten eines Zeitschriftentitels erfaßt, geht das Einchecken schnell von der Hand. In der Vergangenheit traten zwei-, dreimal Schwierigkeiten auf wie z.B. bei der Kardexneugenerierung, die aber schnell wieder behoben werden konnten. Die verlorenen Daten (es wurden einige Kardices einfach 'verschluckt') konnten durch einen zweidimensionalen netzwerkunabhängigen Backup-Speicher aus hochinerten Recyclingfasern - die sogenannte Steilkartei - problemlos wiederhergestellt werden. In weiser Voraussicht war diese neben SAILS weitergeführt worden. Mit Einführung der deutschen Version wurden diese Schwierigkeiten behoben. Die Bearbeitung der Abonnementsrechnungen mit SAILS ist durchaus praktikabel, aber doch etwas komplexer als ein simpler Eintrag auf der Karteikarte und im Rechnungsbuch. Wie die mit der deutschen Version neu aufgenommene Buchbinderkomponente fand die Rechnungsbearbeitung bis dato noch keine Verwendung. Einer der großen Vorteile von SAILS besteht darin, daß Mitarbeiter an der Auskunft, aber auch die Benutzer selbst an jedem PC in der Bibliothek den aktuellen Kardexstand abfragen können. Mit der avisierten Windows NT-Version hoffen wir, diesen Service auch uniweit übers Internet anbieten zu können. Bevor der Arzt in die Bibliothek kommt, schaut er in SAILS nach, ob das neue Heft seiner Lieblingszeitschrift überhaupt schon eingetroffen ist. Ihm können auf diese Art einige vergebliche Besuche erspart werden.

Wenn es auch noch etwas dauern mag, so werden doch sicherlich nach und nach die vielen komplexen Möglichkeiten, die SAILS bietet, durch die ZB Medizin Münster ausgeschöpft werden.

A. Wurm

(Zweigbibliothek Medizin Münster)

Springer-LINK

Link heißt der neue Informationsservice des wissenschaftlichen Verlages Springer, der seit dem offiziellen Start auf der CeBit in

diesem Jahr im Internet Zeitschriften von Springer und anderen Verlagen im Volltext anbietet. Zusätzlich zu den gedruckten Ausgaben sind bis dato 209 Zeitschriften in elektronischer Form über LINK verfügbar, und es werden immer mehr ... Geplant ist, in den nächsten Jahren an die 400 Zeitschriften sowie auch elektronische Bücher in LINK einzubinden. Nach den Fächern Medizin, Biologie, Physik, Mathematik, Geowissenschaften, Technik, Umwelt, Wirtschaftswissenschaften, Informatik und Chemie, den sog. "Online Libraries" strukturiert, bietet LINK dem neugierigen Surfer und Nutzer in übersichtlicher Form die entsprechenden Zeitschriften mit jeweils allgemeinen Informationen, wie z.B. "Instructions for authors", Inhaltsverzeichnis und Abstracts meist vor Erscheinen der gedruckten Ausgabe kostenfrei an. Die gerade erschienene *Springer Price List '98* beschreibt die LINK Licensing and Pricing Policy im Detail: Danach können Abonnenten eines persönlichen Print-Abos in 1998 auch auf die Onlineversion zugreifen. Für Institutionen gilt dies jedoch nur für eine begrenzte Nutzerzahl. Will man der Hochschule unbegrenzten Zugang ermöglichen, werden zusätzlich 25% des Preises für die gedruckte Version fällig (Industrie + 30%). Volltext wird in verschiedenen Formaten wie z.B. HTML, PDF, Ghostscript oder TeX angeboten. Ausführliche Recherchemöglichkeiten in den Online Libraries werden vom Programm "Livelihood Search" von Open Text unterstützt. Ein besonderer Service ist "LINK Alert", über den Subskribenten und Nicht-Subskribenten Zeitschrifteninhaltsverzeichnisse, sobald sie über LINK verfügbar sind, per E-Mail zugesandt bekommen. Dieser Dienst ersetzt damit den Springer Journal Preview Service. Das Link Helpdesk finden Sie unter 06221/487910 oder helpdesk@link.

springer.de, <http://link.springer.de>.

Karin Ratsch

(Link-Beauftragte ZB Medizin Münster)

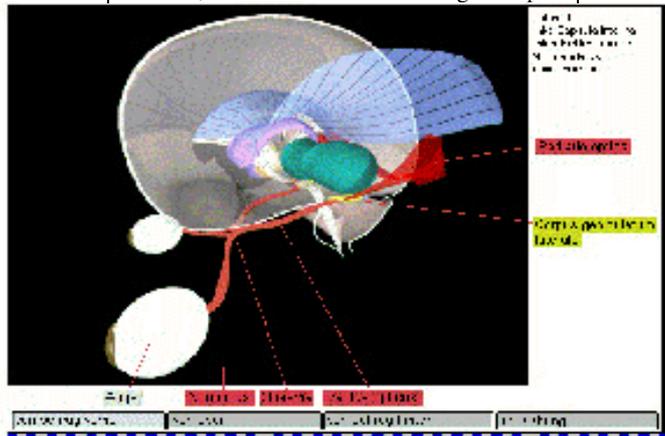
Multimedia in der Medizinischen Bibliothek der RWTH-Aachen

Neben die bisherigen traditionellen Informationsmittel einer wissenschaftlichen Bibliothek treten in zunehmendem Maße vielfältige elektronische multimediale Produkte, die sich gerade in der Medizin einen Markt erobern. Unter Multimedia sollen hier Softwareangebote verstanden werden, die Lernprogramme, Atlanten, Zeitschriften, Nachschlagewerke, Simulationen oder Datenbanken auf CD-ROM anbieten und verschiedene Medien am Computer vereinen: Text, Bild, Ton, Video und Animation.

Die CD-ROM mit ihrer im Vergleich zu Disketten recht hohen Speicherkapazität (ca. 400 mal mehr) ist ein ideales Medium, um komplexe Sachverhalte für Lehre und Forschung mit ganz neuen Perspektiven darzustellen. Gerade die Medizin, in der mehrdimensionale Darstellungen wichtige Hilfsmittel für das Verständnis eines Sachverhaltes sind, eignet sich wie kaum ein anderer Bereich für den Einsatz multimedialer Techniken, und das Angebot an Multimedia-CD-ROMs wächst. Zu Jahresbeginn 1996 waren über 16.000 Titel (incl. Medizin) auf dem Weltmarkt erhältlich, bis zum Jahr 2000 schätzt man ein Angebot von ca. 40.000 verfügbaren Titeln. Die meisten medizinischen Titel konzentrieren sich auf die Aus- und Weiterbildung, aber auch das Angebot für den Consumer-Markt wächst kontinuierlich. Viele Anatomie- und Ratgeberprogramme sind daher bestenfalls für Medizinstudenten der ersten Semester geeignet, vermitteln aber keinesfalls prüfungsrelevantes Wissen für Staatsexamina. Die Anforderungen der Medizinischen Fakultät der RWTH-Aachen an die Bereitstellung neuer Medien führte zur Installation (zunächst) eines Multimedia-Arbeitsplatzes in den Räumen der Medizinischen Bibliothek. Von Anfang an sollten die Programme nur in den Räumen der Bibliothek einzusehen, also keine Ausleihe möglich sein. Ziel war es in erster Linie, die Studierenden/Wissenschaftler mit den Möglichkeiten der neuen Medien vertraut zu machen und die zusätzlichen Möglichkeiten von Multimedia zur Verfügung zu stellen. Der Anspruch, einen kompletten, dem konventionellen Angebot gleichwertigen Bestand aufzubauen, war schon aufgrund der begrenzten Mittel nicht zu realisieren. Die Bereitstellung multimedialer Titel ist komplementär, nicht substitutiv.

Der (nicht vernetzte) Multimedia-PC ist ein Pentium P5 mit 133 Mhz Taktfrequenz und einem Arbeitsspeicher von 16 MB. Der Festplattenspeicher von 1,2 GB, ein 8x-

Speed E-IDE internes CD-ROM-Laufwerk, Soundkarte, Kopfhörer und Drucker sind Grundvoraussetzungen, um Multimediaprogramme ablaufen zu lassen. Nach oben hin sind natürlich keine Grenzen gesetzt, und man sollte sich damit abfinden, dass die Technik schon veraltet ist, wenn sie installiert wird. Alle Programme werden unter WINDOWS im Programm-Manager vorinstalliert und sind nach dem Einlegen der entsprechenden CD aufrufbar. Diese Installation und Bereitstellung erfordern einen nicht unerheblichen Aufwand an Konfigurationsarbeit, da natürlich jedes Programm seine Eigenheiten hat und auch die Produkte desselben Verlages oft mit unterschiedlichen Software-Versionen geliefert werden, die nicht immer unbedingt kompa-



NeuroTutor: Das Gehirn auf vernetzten Wegen

tibel sind.

Die Benutzer holen sich die gewünschte CD an der Ausleihtheke ab, evtl. auch den Kopfhörer und das Handbuch. Die Unterstützung durch Bibliotheksmitarbeiter wird angeboten. Trotzdem ist es auch dem Fachpersonal in der Information nicht möglich, alle Details eines Programmes zu kennen, da es natürlich keine gemeinsame Oberfläche für diese Anwendungen gibt / geben kann. Eine gewisse Normierung wäre aber trotzdem sicherlich im Interesse der beeindruckten Anwender. Die unterschiedlichen Oberflächen der Programme sind daher auch das größte Hindernis für die Benutzer, die sich erst einige Zeit mit der Handhabung des Programmes beschäftigen müssen, ehe sie zu ihrem eigentlichen Ziel gelangen, nämlich etwas über die entsprechende Thematik der CD zu lernen. Grundsätzlich ist aber die Akzeptanz für diese Art des Lernens sehr groß.

Nicht ganz einfach ist es, bei begrenzten Mitteln aus der Fülle der angebotenen Titel eine Auswahl zu treffen, die qualitativ den Anforderungen der Benutzer (und den eigenen) entspricht. Springer, Schattauer, Urban & Schwarzenberg, Thieme, Ullstein-Mosby u.a. sind Verlage, die sich auf diesem Gebiet engagieren. Oft hat man aber den Eindruck, dass der eine oder andere auf einen fahrenden Zug aufspringen will, ohne die Sprungtechnik zu beherrschen. Darstellung und Funktionalität vieler (v.a. deutschsprachiger Produkte) wirken oft zu einfach

strukturiert, wenn vorhandene Lehrbücher einfach nur digitalisiert werden. Multimedia als Selbstzweck wird keine Chancen auf dem Markt haben. Wirkliches Multimedia kann mehr. Amerikanische Produkte, die inhaltlich und didaktisch den deutschen oft weit überlegen sind, eignen sich aber nicht immer unbedingt für die Aus- oder Fortbildung deutscher Mediziner. Die Unsicherheiten in diesem Marktsegment ist für viele deutsche Verlage nicht gerade ein Ansporn, aufwendige Produktionen herzustellen, die evtl. nur eine kleine Zielgruppe haben und sich daher nicht kostendeckend vermarkten lassen. Als „Renner“ haben sich in der Aachener Medizinischen Bibliothek Anatomie-Programme erwiesen, die für Multimedia besonders gut geeignet sind. Wir bieten aber auch Lernprogramme aus unterschiedlichen Fachgebieten an, wobei natürlich alle Aachener Autoren vorhanden sind und der Schwerpunkt trotz allem auf deutschsprachigen Programmen liegt.

Im Rahmen eines Multimedia-Tages wurde dieses Angebot in der Fakultät bekannt gemacht. In Zusammenarbeit mit einer örtlichen Buchhandlung und einem Vertreter eines auf dem Multimedia-Markt bekannten Verlages konnten viele Programme aus unterschiedlichen Fachrichtungen vorgestellt

werden und fanden breite Zustimmung. Die Einbindung der einen oder anderen CD-ROM-Anwendung in das Intranet des Klinikums ist geplant. Realistisch muss aber gesehen werden, daß graphik-orientiertes, auf WINDOWS basierendes Multimedia meist nicht in Client-Serverarchitektur angeboten wird und somit eine extrem hohe Netzbelastung bewirkt. Das Interesse, vor allem der Studentenschaft, ist vorhanden, und die Bibliothek wird sich weiter darauf einstellen.

R.Eschenbach

(Leiter der Medizinischen Bibliothek der RWTH Aachen)

Literatur: Batschkus, Marc M: Halbleiter in Weiß, Screen Multimedia 1997/07, S.20-27 (viele Adressen von Herstellern und Anbietern, sowie WWW-Adressen zum Thema Multimedia und Medizin)

Benutzerzufriedenheitsstudie der Zweigbibliothek Medizin der ULB Münster

Im November 1996 fand ein Wechsel in der Leitung der ZBMed der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (ULB) statt. Die Bibliothek wurde von M. Wagner in die Hände von O. Obst übergeben. Zeiten des Umbruchs sind zugleich Kristallisationspunkte für Orientierungen und Änderungen, so daß eine Benutzerzufriedenheitsstudie in der ZBMed angezeigt schien. Hinzu kam, daß sich eine solche Untersuchung organisch an die 1996 vorangegangene Studie in der Zentralbibliothek der ULB anschloß¹. Die Studie ist eingebunden in das größere Konzept der Qualitätsverbesserung in der ULB Münster. Genutzt wurde der Indikator "Benutzerzufriedenheit" des in Münster entstandenen Handbuchs zur Leistungsmessung².

Fragebogen

Wir entwarfen den Fragebogen³ auf der Grundlage des für die o.g. Studie in der Zentralbibliothek entworfenen Fragebogens. So gliedert sich unsere gegenüber der Zentralbibliothek modifizierte und deutlich kürzere Fassung in 13 Fragenkomplexe zu folgenden Themen: Allgemeine Zufriedenheit, Bestand, Freihandbereich, Ausleihe, Öffnungszeiten, Kataloge, EDV, Auskunft, Benutzerschulung, Fernleihe, Nutzungsschwerpunkte, Nutzungspräferenzen und Benutzergruppen. Diese Komplexe umfassen insgesamt 28 Fragen, im Gegensatz zu 52 Fragen in der Zentralbibliothek. Eine Kürzung erreichten wir einerseits automatisch durch nicht vorhandene Bereiche (wie z.B. Handschriftenabteilung), andererseits wurde auf einige Bereiche verzichtet, aufbauend auf der Erfahrung der ULB, daß zu lange Fragebögen die Benutzer nicht zur Kooperation motivieren.

Die Bewertungsskala verläuft ähnlich wie bei Schulnoten von 1=sehr zufrieden bis 5=sehr unzufrieden. Für die Bewertungen 3-5 wurde um Kommentierung gebeten. Hier konnten über vorklassifizierte Sachverhalte die meisten Gründe für Unzufriedenheit angekreuzt werden; prinzipiell ließ der letzte Punkt jedoch immer noch Raum für freie, nicht vorweggenommene Kommentare.

1 Buch, Harald: Benutzerzufriedenheitsstudie 1996 der Universitäts- und Landesbibliothek Münster oder "...hier scheint mir alles wunderbar und perfekt!", in: Bibliotheksdienst 1997; 31(1): 23-31

2 Poll, Roswitha, Peter te Boekhorst, IFLA Section of University Libraries and Other General Research Libraries: Measuring Quality: International Guidelines for Performance Measurement in Academic Libraries, München: Saur, 1996

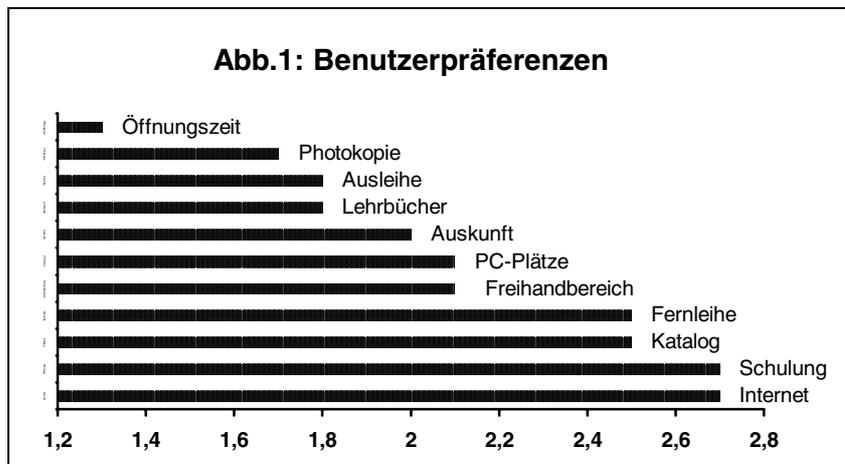
3 Online verfügbar unter der URL: <http://medweb.uni-muenster.de/~obsto/bestudie97/>

Beim Entwurf des Fragebogens waren uns zwei grundsätzliche Erhebungen wichtig: Zum einen sollte die Zufriedenheit mit den einzelnen Dienstleistungen differenziert ermittelt werden. Hierzu lautet also die zentrale Frage: Wie beurteilt der Benutzer

zeitversetzt von drei Fachkräften durchgeführt.

Auswertung

Der Rücklauf von 188 Fragebögen ging in die Auswertung ein. Die Statistik wurde mit dem Programm Microsoft Excel Version 5.0



die Qualität einer Dienstleistung. Zum anderen können die Bedürfnisse der Benutzer nur dann befriedigt werden, wenn man die Prioritäten kennt, die die Benutzer den einzelnen Dienstleistungen zuordnen. Die Frage hierzu ist also die nach der persönlichen Wichtigkeit bzw. Präferenz einer Dienstleistung. Wichtig ist die Kombination beider Fragen, wenn es um die Verteilung personeller und finanzieller Kapazitäten in Zeiten knapper werdender Etats geht. Wenn Benutzer einen Bereich sehr unwichtig finden, mit der Leistung jedoch hoch zufrieden sind, kann man z.B. von hier Ressourcen umschichten in Bereiche, die als unabdingbar wichtig beurteilt werden, die Benutzer aber nicht zufriedenstellen.

Statistik und Rahmenbedingungen

Wir beschlossen, daß für Aussagekraft und Folgerungen eine statistische Sicherheit von 95% ausreichend sei. Bei einem akzeptierten Standardfehler von 0,075 errechnete sich für die Zweigbibliothek eine Stichprobengröße von 167. Vorsichtshalber verteilten wir 200 Fragebögen und erhielten einen Rücklauf von 188 Bögen. Die Frageaktion deckte jeden Wochentag incl. Samstag und Sonntag im Zeitraum Januar/Februar 1997 einmal ab. Während der einzelnen Tage wurden knapp 30 Bögen zu jeweils verschiedenen Zeiten am Eingang verteilt. Die Benutzer konnten die Fragen entweder an einem eigens dafür aufgestellten Tisch im Katalogbereich oder an ihrem Arbeitsplatz beantworten. Letzteres war wegen der Überschaubarkeit der Bibliothek und der persönlichen Rücknahme der Fragebögen durchaus praktikabel.

Außerdem nahmen wir durch dieses Zugeständnis auch auf eine teilweise sehr eilige Klientel Rücksicht und erhöhten dadurch die Kooperationsbereitschaft. Nur wenige Benutzer lehnten das Ausfüllen aus Zeitgründen gänzlich ab. Die Befragung wurde

errechnet. Von den Kommentaren bei Unzufriedenheit fielen 530 (79,5%) in den vorklassifizierten Bereich. 137 freie Kommentare (20,5%) waren dadurch gut überschaubar.

Ergebnisse

Benutzergruppen

Durch die Aktion wurden folgende Benutzergruppen erfaßt: insgesamt 147 Benutzer waren Studenten (78%), davon 121 Medizinstudenten (82% der Stud.) und 26 sonstige Studenten (18%); hier waren neben Biologie, Chemie und Pharmazie auch Geisteswissenschaften u.a. vertreten. 27 Benutzer (14%) gehörten dem wissenschaftlichen Personal im Fachbereich Medizin an, 14 Benutzer (8%) kamen aus verschiedensten Berufssparten.

Allgemeine Zufriedenheit

Die initial erfragte Allgemeine Zufriedenheit erreichte den Mittelwert von 2,0 auf der o.g. Bewertungsskala von 1=sehr zufrieden bis 5=sehr unzufrieden. Differenziert nach einzelnen Benutzergruppen pendelt dieser Wert von 1,8 (Studenten anderer Fächer) über 1,9 (Studenten im vorklinischen Studium) und 2,0 (Ärzte/Wissenschaftler sowie Sonstige) bis 2,1 (Studenten im klinischen Studium).

Präferenz der Dienstleistungen: Öffnungszeiten

Wie unter dem Punkt "Fragebogen" ausgeführt, wurde sowohl nach der Zufriedenheit als auch nach der Wichtigkeit der einzelnen Dienstleistungen gefragt. Interessant ist die Präferenz der Dienstleistungen für Ärzte und Wissenschaftler einerseits und Studenten andererseits. Zunächst stehen für beide Gruppen die Öffnungszeiten an erster Stelle - genau wie in der Zentralbibliothek der ULB. Die Zufriedenheit diesbezüglich liegt in der ersten Gruppe bei 1,4, in der zweiten Gruppe bei 1,7. Diese gute

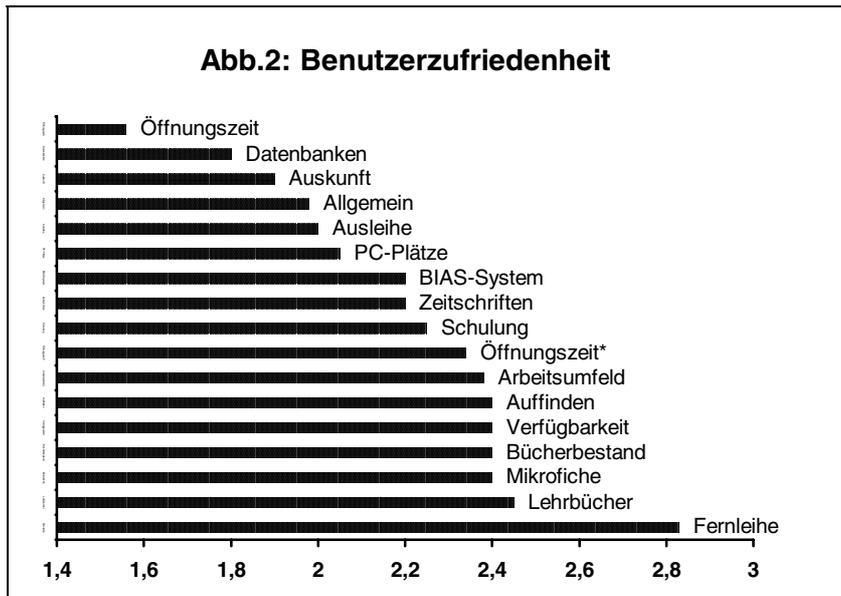
Beurteilung war bei den großzügigen Öffnungszeiten (Mo-Fr 8⁰⁰-22⁰⁰, Sa 9⁰⁰-18⁰⁰, So 14⁰⁰-18⁰⁰) nicht überraschend. In

Bestand

Die bibliothekarisch wichtige Frage nach der Einschätzung des Bestandes erreicht

Dienstleistungen nach Zufriedenheit für alle Nutzer (Öffnungszeit* = Öffnungszeit Auskunft).

Abb.2: Benutzerzufriedenheit



der Zentralbibliothek dagegen wurde eindeutig weiterer Bedarf geäußert, sodaß die Öffnungszeiten am Samstag von ursprünglich 13⁰⁰ auf 17⁰⁰ verlängert wurden. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß am Sonntag etliche völlig fachfremde Studenten an der Befragung teilnahmen. Diese nutzen die Bibliothek als ruhigen Arbeitsplatz, weil sie die einzige Sonntags geöffnete in Münster ist. Für Ärzte und Wissenschaftler stehen Kopiermöglichkeiten und die Auskunft an 2. und 3. Stelle der Wichtigkeit, für die Studenten nehmen diese Punkte den 4. und 5. Platz ein, dort stehen Ausleihe und Lehrbuchsammlung an 2. und 3. Stelle. Die Zufriedenheit bewegt sich hier jeweils um den Mittelwert 2,0. Abbildung 1 zeigt die Rangfolge der Dienstleistungen nach Präferenz für alle Nutzer.

einen Mittelwert von 2,34. Mit 2,2 schneidet dabei am besten das Zeitschriftenangebot ab, gefolgt von Monographien mit 2,4 und der Lehrbuchsammlung mit 2,45. Diese Werte liegen im akzeptablen Bereich, obwohl sich gerade hier jeder Bibliothekar beste Zahlen wünschte. Vor dem Hintergrund der allgemeinen Etatknappheit ist das Ergebnis wiederum sehr einfach zu interpretieren! Besonders häufig wurde bei Unzufriedenheit kommentiert, daß die Bücher zu alt seien (56 mal entspr. 41%) und daß wichtige Bücher und Zeitschriften nicht gekauft worden waren (55 mal entspr. 40%). Um eine ausreichende Versorgung mit Lehrbüchern zu gewährleisten, müssen natürlich auch ein oder zwei ältere Auflagen angeboten werden, was die erste Kommentierung deutlich widerspiegelt. Abbildung 2 zeigt die Rangfolge der

Die besten Ergebnisse: Datenbanken, Ausleihe, PCs, Schulungen

Nach der sehr guten Beurteilung der Öffnungszeiten waren die Ärzte und Wissenschaftler am zufriedensten mit den Bereichen Datenbanken (Mittelwert 1,6), Ausleihe (1,7), PCs (1,8) und Schulung (1,8). Bezüglich der persönlichen Wichtigkeit nehmen diese Punkte jedoch nur den 6., 9., 4. bzw. letzten Platz ein. Ein wenig bemerkenswert mutet die Zufriedenheit mit den Datenbanken an, scheint doch -neben Medline und Biosis im Netz- niemand den Zugriff auf EMBASE-CD-ROMs zu vermissen, welche für die ZBMed derzeit nicht zu finanzieren sind. Innerhalb der gesamten befragten Klientel gab es nur 10 Wünsche (5%) nach anderen Datenbanken, und zwar Science Citation Index und Chemical Abstracts Service.

Als Reaktion darauf wird nun in Medline-Schulungen vermehrt auf Grenzen der vorhandenen sowie auf Indikationen der nicht vorhandenen Datenbanken hingewiesen und auf die Möglichkeit der kostenpflichtigen Online-Recherche.

Erfreulich ist das Ergebnis für die Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter an Auskunft und Ausleihe. Hier zeigt sich doch letztendlich die Qualität in der Benutzung, die nicht nur auf Sachmittel und -verhalte zu reduzieren ist, sondern das "persönliche" Gesicht der Bibliothek darstellt! Der Schlüssel zu einer erfolgreichen Beziehung zum Nutzer scheint in der Tat die Bereitschaft des Bibliothekars zu sein, ihm zu helfen und weniger, ob die Hilfe Erfolg hatte⁴.

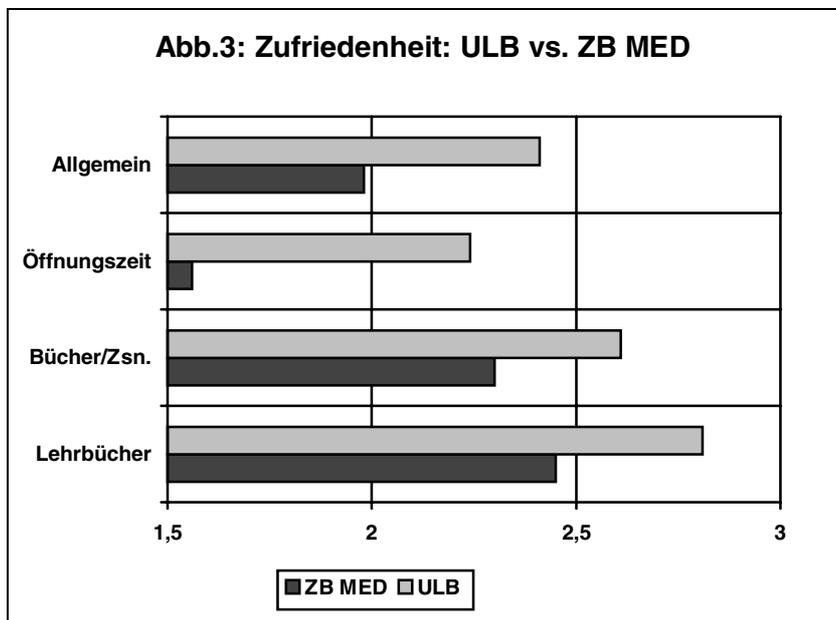
Die Zufriedenheit mit der Hardware korrespondiert mit der tatsächlichen modernen Ausrüstung der Bibliothek.

Die Akzeptanz der Schulungen ist ebenfalls erfreulich. Daß dieser Punkt in der Wichtigkeit für Wissenschaftler und Ärzte an letzter Stelle steht, mag einerseits an der Möglichkeit von Learning By Doing mit persönlich befriedigenden Ergebnissen liegen, andererseits auch an der ständigen - von der Tageszeit unabhängigen! - notorischen Zeitknappheit. Die Bibliothek hat die Zeichen erkannt und bietet nun auch Demonstrationen und Schulungen außer Haus an.

Für die Studenten liegen die besten Ergebnisse nach den Öffnungszeiten ebenfalls in den Bereichen PCs und Datenbanken (Mittelwert jeweils 1,9), Ausleihe (2,0) und Schulung (2,1).

Die Kongruenz der Ergebnisse mit denen der ersteren Benutzergruppe ist für uns eine Bestätigung der zuvor getroffenen Einschätzung, die Gewichtung der betreffenden Dienstleistungen nimmt für die Studenten

Abb.3: Zufriedenheit: ULB vs. ZB MED



4 Wakeham, Maurice: What Nursing Researchers think about Librarians. Health Libraries Review 1996; 13(2): S.109-112

jedoch den 7., den letzten, den 2. und 10. Platz ein.

Die besten Ergebnisse in der Zentralbibliothek zum Vergleich

Als interessanter Kontrast sei erwähnt, daß die besten Ergebnisse in der Zentralbibliothek zwar auch bei der Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter lagen, im übrigen dann aber in den Bereichen Freihandmagazine, Ausleihfristen und automatisiertes Bücherbestellsystem. Gerade die Polarität der Punkte Datenbanken/PCs/Schulungen einerseits und Freihandmagazine/Bücher-

Lehrbuchsammlung sowohl dominiert wie auch leichten Zugriff bietet.

Dienstleistungen im EDV-Bereich

Ein beachtenswertes Ergebnis bringt die Frage, ob bestimmte Dienstleistungen im EDV-Bereich bisher in Anspruch genommen wurden: 97 Benutzer (52%) haben den Internet-Zugang noch nie genutzt. 164 Benutzer (87%) haben das Zeitschriftenartikel-Schnellbestellsystem JASON noch nie benutzt. Diese Bereiche werden nun durch Öffentlichkeitsarbeit und Schulungen unterstützt. Bei der Umfrage in der Zentral-

Änderungen herbeiführen zu können. Alles andere erinnert an Stochern im Nebel. Die Benutzerumfrage wird deshalb in den nächsten Jahren zu einer Dauereinrichtung werden.

Zum Schluß soll ein Benutzer zitiert werden: "Die Zweigbibliothek Medizin spart mir ein Vermögen, weil ich die Bücher nicht zu kaufen brauche. Hier ist der einzige Ort, wo ich in Ruhe lernen kann - zu Hause werde ich zu oft gestört!"

Die Studie hat weitere (er)bauliche Maßnahmen gezeitigt: Aufgrund der dringenden Wünsche hat die Zweigbibliothek Medizin nun auch einen kleinen Erfrischungsraum mit Getränkeautomaten eingerichtet! Der dadurch verdrängte Arbeitsgruppenraum wird überraschenderweise noch nicht von den Benutzern vermisst - aber dies können wir mit einiger Sicherheit erst nach der nächsten Umfrage sagen...

Lydia Jungnickel und Oliver Obst
(Stellvertreterin u. Leiter Zweigbibliothek Medizin Münster)



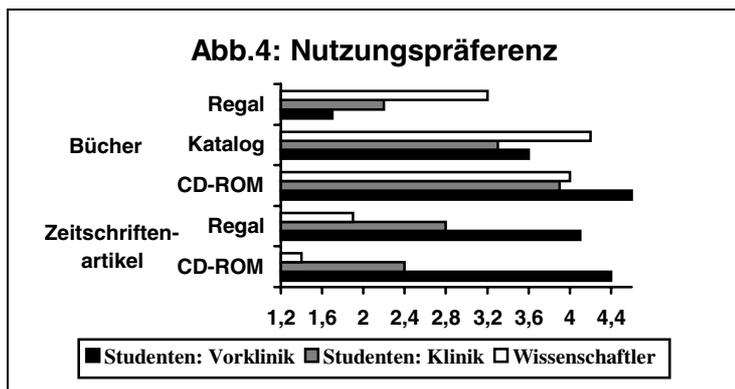
Dokumentenlieferung und Fernleihe: Entwicklungen in der Schweiz

Der Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz (BBS) hat im Frühjahr 95 ein Projekt in Angriff genommen mit dem Ziel, die Bestellung und Verrechnung von Dokumenten (vorab von Fotokopien aus Zeitschriften) mittels moderner Internet-Techniken zu automatisieren. In einer ersten Testphase wurden Bestellungen in einem Web-Formular eingegeben und als elektronische Mail an eine Testbibliothek weitergeleitet und mittels "elektronischer Vignetten" auch die Bezahlung vorgenommen. Die Testbibliotheken waren vor allem die biomedizinischen Hochschulbibliotheken der Schweiz. An der Jahrestagung 1996 der AGMB in Basel wurde das Projekt unter dem Arbeitstitel „ILL électronique“ in dieser frühen Phase vorgestellt.

Das Projekt ist mittlerweile neu definiert und erweitert worden. Mehr und mehr Bibliotheken beteiligen sich am ILL. Die interbibliothekarische Ausleihe von Monographien ist einbezogen worden. Ziel ist, bis Herbst 1998 sämtliche Schweizer Bibliotheken an diesem automatisierten Dokumentenlieferung- und Fernleihprogramm teilhaben zu lassen.

Die Vielfältigkeit der Schweizer Bibliotheklandschaft (und der Bibliothekssysteme) erschwert die Entwicklung der Instrumente zur Recherche und Bestellung in verschiedenen Katalogen. Um Systemunabhängigkeit zu erreichen, werden diese

Abb.4: Nutzungspräferenz



bestellsystem andererseits spiegelt gut die fachlich zentrierten Bedürfnisse der Benutzer der Zweigbibliothek wider (Abb. 3)

Nutzungsschwerpunkte

Um das Suchverhalten der Benutzer zu ermitteln, haben wir in den Fragebogen einen Komplex "Nutzungsschwerpunkte" eingebaut: Etwas überraschend an erster Stelle - mit dem Mittelwert 1,3 auf der Skala 1=sehr häufig, 5=sehr selten - liegt die Suche nach Büchern direkt am Regal (die Aufstellung erfolgt nach der NLM-Klassifikation). Darauf folgt die Suche nach Büchern im Mikrofiche-Katalog - die Befragung fand noch vor der Umstellung auf den OPAC statt - mit einem Mittelwert von 2,3. Erst an dritter Stelle liegt die Suche nach Zeitschriftenartikeln in Datenbanken wie Medline (2,9). Seltener wird nach Büchern in CD-ROM-Datenbanken gesucht (3,4), und zuletzt wird gezielt in wichtige Zeitschriften geschaut (4,1) - ein Argument gegen das Vorhalten von Zeitschriften? - Sicherlich nicht, denn die sehr stark zeitschriftenorientierten Wissenschaftler gehen in dieser Betrachtung wegen ihrer geringen Zahl unter, wie die Abbildung 4 deutlich zeigt. Wissenschaftler und Ärzte sind im viel stärkeren Maße auf Zeitschriftenartikel angewiesen als Studenten (1,65 vs. 3,13).

Nach Büchern suchen alle Benutzer eher direkt am Stand als am PC oder Mikrofiche. Für Wissenschaftler und Ärzte stehen hier die Mittelwerte 3,20 (Regal) und 4,10 (PC bzw. Mikrofiche) einander gegenüber. Studenten streben noch gezielter zum Regal (2,04 vs. 3,76), da hier natürlich die

bibliothek lag die Quote der Nicht-Nutzer des Internets sogar bei 76%, bzgl. JASON in vergleichbarer Größenordnung von 88%.

Die schlechtesten Ergebnisse

Nicht unerwähnt bleiben sollen auch die relativ gesehen "schlechtesten" Ergebnisse, nämlich die (Un)Zufriedenheit mit der Fernleih-Dauer (Mittelwert 2,8) und mit der Anzahl der Arbeitsplätze (2,66). Als Reaktion auf die Problematik kann das bereits o.g. JASON-Angebot und der Interne Leihverkehr der Medizinbibliotheken aufgefaßt werden, der daraufhin auch auf Studenten ausgeweitet wurde. Bei näherem Nachfragen im Falle der Unzufriedenheit mit der Fernleihe wurden bereits zwei Tage, aber auch bis zu 100 Tagen Erledigungszeit als zu lange eingestuft. 132 Benutzer und damit 70% der Befragten gaben an, die Fernleihe in den letzten 6 Monaten überhaupt nicht genutzt zu haben. Die Nutzung der Fernleihe nach Personengruppen ergab folgendes Bild: Studenten (Vorklinik/Klinik: 15,4%/29,3%), Wissenschaftler/Ärzte (40,7%). Die aufsteigende Reihenfolge Vorklinik - Klinik - wiss. Personal folgt dem Zeitschriftenstudium (Abb. 4) entsprechend.

Die Anzahl der Arbeitsplätze wird demnächst aufgestockt.

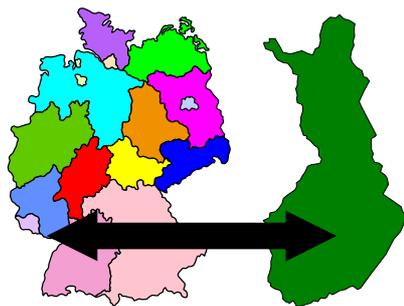
Resümee

Die Studie ergab aussagekräftige Ergebnisse zur Zufriedenheit unserer Nutzer und zu ihren Nutzungspräferenzen. Es hat sich gezeigt, daß es unerlässlich ist, von Zeit zu Zeit das kritische Urteil des Benutzers einzuholen, um Stärken und Schwächen des Dienstleistungsangebots ausloten und

Instrumente als Java-Applets entwickelt, die beispielsweise aus einer Telnet-Session heraus Bestellungen an beteiligte Lieferbibliotheken erstellen und versenden können. Die Administration der Bestellungen (Statusabfrage, Verrechnung etc.) erfolgt passwortgeschützt auf Web-Seiten eines zentralen Servers, der nicht einem Bibliothekssystem angeschlossen ist, sondern vom BBS betrieben wird. Die Einhaltung der ISO ILL-Normen soll die Kompatibilität zu künftigen Bibliothekssystemen gewährleisten. Des Weiteren sieht das Projekt eine Ausdehnung auf Endbenutzer und auf ausländische Bibliotheken, sowie eine bessere Anbindung an bibliographische Datenbanken vor. Dabei soll stets ein guter Service mit Lieferfristen von ca. drei Tagen (in der Schweiz) gewährleistet werden. Weitere Details zum Projekt und Testmöglichkeiten können unter <http://www.ill.ch> abgerufen werden, wo sich auch die Mail-Adressen des Programmierers Richard Mercille und der bibliothekarischen Projektleiterin Beatrice Mettraux finden.

Anna Schlosser

(Universitätsbibliothek, Zürich)



Ein Blick auf deutsche Bibliotheken durch finnische Augen

Um den LeserInnen eine Vorstellung von den "finnischen Augen" zu geben, mit denen ich nach Deutschland gekommen bin, möchte ich etwas über mich erzählen: Ich bin Medizinbibliothekarin der Universität von Kuopio in Mittelfinnland. Die Universität mit ihren vier Fakultäten (Medizin, Naturwissenschaft, Pharmazie und Sozialwissenschaft) wurde Ende der 60er Jahren gegründet und hat heute 3.700 Studenten. Die Stadt hat 90.000 Einwohner bei einer finnischen Gesamtbevölkerung von 5 Mio. Meine Interessenschwerpunkte sind die Automatisierung von großen Bibliotheken, die Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken, das hochschulweite Angebot von Datenbanken und natürlich die Internetanwendungen. Weitere Objekte meines Interesses waren die Bibliotheksgebäude und -räume.

Im Sommer 1996 hatte ich die Gelegenheit, drei Monate in der Zweigbibliothek Medizin in Münster zu arbeiten. In Finland fragen wir jedesmal die Durchreisenden, warum Sie gerade zu uns kommen, weil wir immer überrascht sind, wenn jemand

freiwillig ein Land besucht, das so hoch im Norden liegt. In Deutschland hat mich keiner gefragt, warum ich ausgerechnet nach Deutschland kommen wollte, dies schien für Deutsche wohl selbstverständlich zu sein. Trotzdem möchte ich gerne über meine Gründe berichten: Finland hatte vor dem Krieg enge Beziehungen zu Deutschland und viele akademische und wissenschaftliche Traditionen haben wir vom deutschsprachigen Teil Europas übernommen. Meine Eltern sprachen beide deutsch und Deutschland war für sie immer ein wichtiges Land. Und ich wollte wenigstens ein bißchen Deutsch sprechen lernen (in meinem Germanistik-Studium hatte ich nur selten die Gelegenheit gehabt, richtig sprechen zu lernen) und sehen, wie die Deutschen so leben, wie und was sie denken. Englisch ist die dominierende Fremdsprache in Finland, und selten bekommt man die deutsche Sprache zu hören. Nun habe ich mir die notwendige Ausrüstung besorgt, um die Deutsche Welle zu hören und so zumindest einen Teil meiner Deutschkenntnisse zu bewahren. Als zusätzlicher Grund kam hinzu, daß ich alle 3-5 Jahre mal eine abwechslungsreiche Pause brauche; früher, als ich noch jedes Jahr ein Kind bekam, war das einfacher, aber das mit dem Kinderkriegen hört ja auch irgendwann mal auf.

Warum ich gerade in Münster gelandet bin, liegt daran, daß ich überhaupt keinen deutschen Bibliothekar so richtig kannte, und so fragte ich eine meiner Kolleginnen, wen ich denn ansprechen sollte. Sie sagte: "Frag' Oliver Obst - Ich weiß nicht, wo er lebt, aber er ist nett und hat Humor." So nahm ich Kontakt mit ihm auf, kaufte Karten für Zug und Fähre und kam Ende Mai in Münster an. Dr. Obst und seine Tochter holten mich am Bahnhof ab, luden mich sich nach Hause ein und dort wartete schon seine Frau mit dem Abendessen. Danach bezog ich mein Zimmer im Schwesternwohnheim nahe der Medizinbibliothek. Mein deutsches Leben hatte begonnen.

Meine Wünsche wurden erfüllt, da jeder Deutsch mit mir sprach und Englisch nur erlaubt war, wenn jemand in Lebensgefahr schwebte. Es war schon eine besondere Erfahrung für eine gesprächige Person wie mich, nicht sofort alles sagen zu können, was ihr in den Kopf kommt. Ich bewundere heute noch die niemals endende Geduld von Dr. Obst und seinen Mitarbeitern, mir zuzuhören und Dinge solange zu erklären bis ich sie verstand.

Für mich war es beruflich hochinteressant und überaus anregend zu sehen, wie eine große medizinische Bibliothek funktioniert. Ich mußte mir immer vergegenwärtigen, daß in Münster 3.500 Medizinstudenten zu bedienen waren, im Gegensatz zu den 450 zu Hause, daß NRW 17 Mio. Einwohner hat gegenüber 5 Mio. in Finland, und daß ganz Deutschland 80 Mio. Bewohner hat. Dr. Wagner, der damalige Chef der Medizinbibliothek, war so freundlich, mir

den Umbau des riesigen Gebäudes im Detail zu erklären und ließ mich gerne an seinem reichen Erfahrungsschatz über das deutsche Bibliothekswesen teilhaben.

Die Personalsituation war ziemlich genau die gleiche wie zu Hause: in Bibliotheken scheint es immer mehr Arbeit als Personalkapazität zu geben, aber mit einem sehr kompetenten Mitarbeiterstab kriegt man die Arbeit schon getan.

Was mich ein bißchen gewundert hat, war die formalisierte Struktur im sozialen Umgang, die offensichtlich noch in den deutschen Bibliotheken existiert. In Finland gibt es dies noch in der Armee, im Krankenhaus und in der Kirche, aber Bibliotheken sind heutzutage sehr viel liberaler. Es war für mich schwierig herauszubekommen, wen man duzen kann und wenn man siezen muß, bis ich lernte, daß man sich selten von Anfang an duzt.

Mein stärkstes Interesse galt der Computerisierung von Bibliotheksfunktionen. Während meines Aufenthaltes lernte ich, daß es einfacher ist, eine kleine Bibliothek mit einem integrierten Bibliothekssystem auszustatten als eine große, und daß es wesentlich mehr Zeit in Anspruch nimmt, für ein Katalogisierungssystem mit 100 Bibliotheken zu kooperieren als mit 25, wie bei uns. Was ich als sehr zeitaufwendig empfand, war der bibliographische Nachweis von Monographien und Zeitschriften. Es mußte jedesmal in vielen verschiedenen Quellen nachgeschaut werden, und dies in Datenbanken, in Mikrofiches, manchmal selbst in Zettelkatalogen. Die Aufgaben, die ich übernahm, z.B. vorbereitende Arbeiten für die Local Library Holdings (Silverplatter) oder doppelte Zeitschriftenabonnements in der Fakultät zu identifizieren, vermittelten mir eine guten Einblick in die Schwierigkeiten einer großen Bibliothek. Ich habe niemals zuvor gedacht, daß die schiere Menge von Zeitschriften alleine einen solchen Unterschied ausmacht. Bei all' dieser Arbeit habe ich immer die fachlichen Diskussionen mit den Mitarbeitern sehr genossen.

Mein Aufenthalt in Münster bewirkte, daß ich uns Finnen nun mit anderen Augen wahrnehme. Ich verglich instinktiv das deutsche und das finnische Leben, die Verhaltensweisen im sozialen Umgang mit Menschen, die Werte in der Gesellschaft und im persönlichen Leben. Und wieder einmal entschied ich, höflicher und taktvoller meinen Nachbarn zu Hause gegenüber zu sein, und ich versprach mir selbst, mehr auf meine Kollegen und Freunde zu achten, und mehr nach der Devise vorzugehen "Leben und leben lassen". Der deutsche Weg des sozialen Miteinanders muß aus der Tradition entstanden sein, lange mit vielen Menschen auf engen Raum zusammenzuleben. Auf der anderen Seite gibt einem das Leben in einem solch dünn besiedelten Land wie Finland noch die Gelegenheit zu einer wirklichen echten Verbindung mit der Natur. Und nachdem alle anderen Eindrücke des Aufenthalts ver-

blichen sind, habe ich das Gefühl, in Münster Freunde fürs Leben gefunden zu haben.

In die Zeit meines Aufenthaltes in Münster fiel eine von der Bibliothekarischen Auslandsstelle des Deutschen Bibliotheks-instituts (BA/DBI) organisierte Rundreise durch deutsche Bibliotheken. BA/DBI bietet ein Austauschprogramm für ausländische BibliothekarInnen an, das es diesen ermöglicht, deutsche Bibliotheken zu besuchen. Im Rahmen dieses perfekt organisierten Programms hatte ich die Gelegenheit, acht südwestdeutsche Bibliotheken in vier Städten kennenzulernen: Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek u. Universitätsbibliothek; Freiburg: Universitätsbibliothek Freiburg; Konstanz: Universitätsbibliothek Konstanz und Südwestdeutscher Bibliotheksverbund; München: Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians Universität, Wissenschaftliche Bibliothek des Klinikums Großhadern und Bayerische Staatsbibliothek. BA/DBI kam sowohl für die Zugfahrkarten auf als auch für ein Tagesgeld von DM 130,- für die insgesamt sieben Besuchstage. Die Auslandsstelle hatte für die Reise eine Reihe von Vorbereitungen getroffen, wie z.B. die Besuchstermine mit den Bibliotheken abgesprochen, sowie mir Prospekte von den Bibliotheken, Hotelreservierungen und Stadtpläne im Vorfeld zugeschickt. Ich war sehr dankbar für die außerordentlich gute Vorbereitung, denn diese hat meinen Besuch sehr erleichtert. Weil dieses Austauschprogramm keine Einbahnstraße ist, erwarten wir nächstes Jahr eine(n) deutsche(n) BibliothekarIn in Finnland.

Wenn ich hier über meine wichtigsten Eindrücke berichte, möchte ich dazu sagen, daß ich die Verpflichtungen, die kulturellen und sonstigen Aufgaben dieser Bibliotheken nicht beurteilen kann. Mein Gesichtspunkt und meine Erfahrungen sind die einer biomedizinischen Bibliothekarin, deren Hauptaufgabe es vornehmlich ist, Ärzte, PflegerInnen sowie alle im Gesundheitswesen Tätige mit Informationen zu versorgen.

Die Bibliotheken haben sehr praktisch angelegte Gebäude und viel Raum zur Verfügung - zumindest aus Benutzersicht. Vor allem die älteren Bibliotheken haben oft einen Teil ihres Bestandes in dezentralen Magazinen untergebracht, was den Zugriff nicht gerade vereinfacht. Einen echten Bedarf für eine zentralisierte Depotbibliothek, wie z.B. in Finnland notwendig, konnte ich jedoch nicht erkennen. Die Architektur aus den 60er und 70er Jahren, mit all ihren bekannten Problemen (s. "Bibliotheksbauten in der Praxis: Erfahrungen und Bewertungen" Hrsg.: R.Poll / Wiesbaden: Harrassowitz, 1994) stand für mich in einem denkwürdigen Kontrast zu der in Finnland üblichen Bibliotheksarchitektur mit ihren meist hohen und lichten Räumen.

Die Benutzer können sich glücklich schätzen, daß die Dienstleistungen bisher immer noch kostenlos angeboten werden. Soweit ich die Diskussion um die Gebührenfrage verfolgen konnte, drängte sich mir der Eindruck auf, daß keinem eigentlich richtig bewußt ist, was es heißt, Dienstleistungen kostenpflichtig zu machen. In Finnland müßen wir seit einigen Jahren relativ hohe Gebühren nehmen. Unsere Erfahrungen damit zeigen, daß sich nicht mehr jeder alle Dienstleistungen "leisten" kann. Dies stellt eine ernstzunehmende Gefahr für den freien Fluß der Information und den freien und ungehinderten Zugang zu Informationen heraus. Z.B. können es sich die finnische Studenten nicht mehr leisten, jeden für ihre Arbeiten notwendigen Artikel per Fernleihe zu bestellen, da sie sämtliche anfallenden Kosten selber tragen müssen. Das Finnland-weit uneinheitliche und bürokratische Gebührenmodell hemmt Forschung und Lehre (statt sie zu fördern) und sollte deshalb nicht zum Vorbild genommen werden.

Die Benutzung der Bibliothekskataloge erscheint einen bibliothekarisch versierten Benutzer zu erfordern. Die OPACs decken nur Teile des Bestandes ab, und es ist aufgrund der unübersichtlichen Katalogsituation sehr mühsam alle OPACs, Zettel- und Mikrofichekataloge durchzugehen. Die weitverbreitete Benutzung von Mikrofichekatalogen war eine Überraschung für mich, und ich hoffe, daß man bald nicht mehr auf sie angewiesen ist, und sie eines natürlichen Todes sterben können. In meiner Bibliothek ist alles in Freihand aufgestellt und so war es für mich sehr interessant zu sehen, wie die Buchbestellung aus den riesigen, geschlossenen Magazinen organisiert und automatisiert war.

Während für die Studenten die Einführung in die Bibliotheksbenutzung in Finnland verpflichtend ist, wird in Deutschland nur nach Bedarf geschult, wenn überhaupt. In der auch in Finnland kritischen Personalsituation gilt es genau zu überlegen, wie intensiv die Benutzer geschult werden sollen und welche Prioritäten man dabei setzt. Wir wissen leider nicht immer ganz genau, ob ein geschulter Benutzer weniger oder intelligentere Fragen stellt als ein ungeschulter.

Erstaunlicherweise hatten noch nicht alle besuchte Bibliotheken ein Bibliotheksnetz oder waren ans Internet angeschlossen. Ich hatte wegen der guten Finanzausstattung im Verhältnis zu Finnland eigentlich angenommen, auch eine moderne EDV-Infrastruktur vorzufinden, wie z.B. ein integriertes Bibliothekssystem. Die Zukunft von Bibliotheken - sowohl von kleinen als auch großen - ist ohne Zweifel verknüpft mit der Entwicklung der modernen elektronischen Kommunikationsmedien. Es ist meine Überzeugung, daß nur diejenigen Bibliotheken, die neue, moderne Dienstleistungen in Zusammenarbeit mit EDV-Abteilungen oder Rechenzentren anbieten,

die großen Veränderungen in der weltweiten Informationsvermittlung zu ihren Gunsten nutzen können. Die verhältnismäßig große EDV-Abteilung der Universitätsbibliothek Freiburg ist dafür ein gutes Beispiel. Mit der Entwicklung von elektronischen Lehrbüchern im Internet sowie dem elektronischen Zugang zu medizinischen Volltextartikeln der Datenbank MEDLINE wird erfolgreich ein Grundstein zur Bibliothek der Zukunft gelegt.

Alles in allem scheint es der Benutzer in der Universitätsbibliothek Konstanz am besten anzutreffen. Die ganze Bibliothek macht den Eindruck, aus der Sicht eines Benutzers geplant worden zu sein. Und es freute mich zu sehen, daß die Bibliothek das Herz der gesamten Universität ist - auch architektonisch!

Für eine biomedizinische Bibliothekarin war der Aufsatzdienst der Bayerischen Staatsbibliothek in München ein großes Erlebnis. Der Dienst ist ein Gemeinschaftsunternehmen der drei Münchener Bibliotheken: Bayerische Staatsbibliothek, Ludwig-Maximilians Universitätsbibliothek und Technische Universitätsbibliothek. Es ist ein gutes Beispiel von Kooperation und Benutzerfreundlichkeit. Absolut überwältigend war für mich der Zeitschriftenbestand der Bayerischen Staatsbibliothek mit über 36.000 laufenden Periodika. Zudem kann diese Bibliothek praktisch alle Titel abonnieren, die desideriert werden. Trotz der manuellen Zeitschriftenverwaltung hat die Bayerische Staatsbibliothek auch für die Zukunft vorgesorgt: in ein paar Jahren können die Benutzer, ganz egal von woher, einen Artikel elektronisch bestellen. Versand, Bezahlung und Verwaltung werden ebenfalls auf elektronischem Wege stattfinden.

Der Besuch dieser südwestdeutschen Bibliotheken war für mich ein sehr bereicherndes Erlebnis. Er überzeugte mich noch mehr als bisher, daß Bibliotheken mit ihren Sachverständigen und mit Hilfe von neuester Informationstechnik die besten Voraussetzungen bieten, unsere Gesellschaft mit zuverlässigen Informationen zu versorgen und vor allem jedem Bürger den freien Zugang zu allen Arten von Information zu ermöglichen. Hiermit möchte ich auch gleichzeitig eine(n) deutsche(n) BibliothekarIn nach Finnland einladen.

Liisa Salmi

(Kuopio Universitätsbibliothek, Kuopio Universitätskrankenhaus, Wissenschaftliche Bibliothek, Postfach 1777, FIN-70211 Kuopio, Finnland, <liisa.salmi@uku.fi>)

Programm der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen

Die Tagung findet vom 6. - 8. Oktober 1997 statt. Tagungsgastgeber ist die Universitätsbibliothek Mainz, Saarstraße 21, 55030 Mainz. Tagungsort ist der Neubau Recht und Wirtschaft (ReWi), Welder-Weg 9. Nichtmitglieder, die an der Veranstaltung teilnehmen möchten, schicken bitte eine Nachricht mit Angabe ihrer Postanschrift per E-Mail an Fr. Dr. Hörich <hoerich@ub1.uni-mainz.de>.

Montag, 6. Oktober 1997	
14.00	Öffnung des Tagungsbüros
15.00 - 18.00	Arbeitskreis der Krankenhausbibliotheken. Moderation: Inge Pawel / Med. Bibliothek, Stadt Krankenhaus Wolfsburg Gudrun Behm-Steidel / Fachhochschule Hannover: Fit für die Spezialbibliothek im Krankenhaus: die wichtigsten Aktivitäten in einer One-Person-Library (OPL) Michael Ladisch / ULB Halle, Zweigstelle Klinikum Kröllwitz: Internet für Krankenhausbibliotheken Diskussion, Erfahrungsaustausch
15.00 - 18.00	Arbeitskreis der Pharma-Bibliotheken. Moderation: Torsten Erler-Stelz / ZB der Schering AG, Berlin Michael Wahl / GIMAS Information Consulting, Wiesbaden: Grundlagen und Funktionsweise eines Intranets Praxisberichte zu: Intranet im Einsatz in einer Pharmabibliothek Diskussion, Erfahrungsaustausch
15.00 - 18.00	Arbeitskreis Medizinbibliotheken an Hochschulen. Moderation: Dr. Oliver Obst / ULB Münster, Zweigbibliothek Medizin Dr. Oliver Obst / ULB Münster, Zweigbibliothek Medizin: Neue Entwicklungen im medizinischen Bibliothekswesen Ralf Brugbauer / Zentrale Medizinische Bibliothek, Universität Marburg: Anmerkungen zum Umgang mit den Impact-Faktoren Dr. Ulf Paepcke / Medizinische Bibliothek des UKBF, Berlin: Stand und Probleme des Internen Leihverkehrs medizinischer Hochschulbibliotheken Diskussion, Erfahrungsaustausch (u. a. zur Betreuung dezentraler Bibliotheksbestände)
13.00	Führung durch die Universitätsbibliothek Mainz
18.30	Stadtführung
20.00	Zwangloses Beisammensein im Restaurant „Rheingoldterrasse“
Dienstag, 7. Oktober 1997	
09.00	Dr. Volker Johst, Vorsitzender der AGMB / ZB der Charité, Berlin: Eröffnung der Tagung und Moderation der Vormittagsveranstaltung Grußworte (Vizepräsidentin der Universität, Direktor der UB Mainz)
09.30 - 09.50	Dr. Barbara Hörich / UB Mainz, Fachreferat Medizin: Die medizinische Literaturversorgung in der Universität Mainz
09.50 - 10.00	Diskussion
10.00 - 10.20	Dr. Eva Hanebutt-Benz / Gutenberg-Museum Mainz: Das Gutenbergmuseum in Vergangenheit und Gegenwart
10.20 - 10.30	Diskussion
10.30 - 11.00	Pause / Zeit für Fachausstellung
11.00 - 11.20	Prof. Dr. Dietrich Götze / Springer-Verlag, Berlin: Zeitschriften im Springer-Verlag: gestern, heute und morgen
11.20 - 11.30	Diskussion
11.30 - 11.50	Dr. Gert Antes / Universität Freiburg: Ein neues Konzept zur Anfertigung medizinischer Übersichtsarbeiten: die Arbeit der Cochrane Collaboration
11.50 - 12.00	Diskussion
12.00 - 13.30	Mittagspause / Zeit für Fachausstellung Moderation der Nachmittagsveranstaltung: Ulrich Korwitz / ZBMED
13.30 - 13.50	Dr. Traute Braun / Deutsches Bibliotheksinstitut, Berlin: SUBITO: Entstehung, Stand, Perspektiven
13.50 - 14.00	Diskussion
14.00 - 14.20	Dr. Kurt Specht / Schering AG, Berlin: Qualität und Leistung in einer Spezialbibliothek - das Beispiel der Bibliothek der Schering AG
14.20 - 14.30	Diskussion
14.30 - 15.00	Pause / Zeit für Fachausstellung
15.00 - 15.20	Prof. Dr. Harald G. Schweim / DIMDI, Köln: Das DIMDI und das Internet
15.20 - 15.30	Diskussion
15.30 - 15.50	Elisabeth Niggemeyer / Universitätsbibliothek Hohenheim, Stuttgart: Erfahrungsbericht über die Einrichtung von Internet-Nutzerplätzen
15.50 - 16.00	Diskussion
16.00 - 16.15	Pause
16.15 - 17.15	Firmenpräsentationen
17.15 - 17.30	Pause
17.30 - 18.00	Mitgliederversammlung der AGMB (gesonderte Einladung)
12.45	Führung durch die Universitätsbibliothek Mainz
20.00	Gemeinsames Abendessen im Restaurant „Heilig Geist Rats- und Zunftstuben“
Mittwoch, 8. Oktober 1997	
09.00 - 09.20	Moderation: Ursel Lux / ZB der Boehringer Ingelheim KG Ulrich Korwitz / Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, Köln: Kostenfreie MEDLINE-Zugänge im Internet
09.20 - 09.30	Diskussion
09.30 - 09.50	Dr. Joachim Schoch-Boesken / Schwarz Pharma AG, Monheim: Erfahrungen mit dem Internet-Zugriff auf die Datenbank CARDLINE durch niedergelassene Kardiologen
09.50 - 10.00	Diskussion
10.00 - 10.30	Pause / Zeit für Fachausstellung
10.30 - 10.50	Uwe Rosemann / UB und TIB Hannover: Eine zentrale Fachbibliothek stellt sich vor: die TIB Hannover
10.50 - 11.00	Diskussion
11.00 - 11.20	Dr. Werner Stöber / DIMDI, Köln: Bericht aus dem DIMDI
11.20 - 11.30	Diskussion
11.30 - 11.50	Ulrich Korwitz / Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, Köln: Bericht aus der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin
11.50 - 12.00	Diskussion
12.00	Schlußwort - Ende der Tagung
13.00	Führung durch die Universitätsbibliothek
13.00	Führung durch das Gutenberg-Museum

Antrag auf Mitgliedschaft

An den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB)

Herrn Dr. Volker Johst
Zentralbibliothek des Universitätsklinikums Charité
Schumannstr. 20/21
10117 Berlin

Antrag auf Mitgliedschaft (ein Mitgliedsbeitrag wird nicht erhoben!)

- Ich möchte Mitglied der AGMB werden
- Ich möchte in einem der folgenden Arbeitskreise mitarbeiten:
- Krankenhausbibliotheken
- Pharma-Bibliotheken
- Medizinbibliotheken an Hochschulen

Hier die Angaben zu meiner Person / Institution, die in das Mitgliederverzeichnis der AGMB aufgenommen werden sollen:

- 1 Anrede:
2 Vorname:
3 Name:
4 Institution:
5 Abteilung:
6 Straße:
7 Postfach:
8 PZL:
9 Stadt:
10 Telefon:
11 Fax:
12 E-Mail:

Ich bin damit einverstanden, daß diese Angaben mittels EDV gespeichert, bearbeitet und im Mitgliederverzeichnis veröffentlicht werden:

Ort/Datum

Unterschrift

New Book Economy - Fit für die Informationsgesellschaft?

Auf Initiative des Europarats wurde ein ADAPT*-Projekt namens "NEW BOOK ECONOMY" (NBE) in Italien, Deutschland und den Niederlanden ins Leben gerufen. NBE befaßt sich mit den Folgen des *Electronic Publishing* für Verleger, Buchhändler, Drucker und Bibliotheken. Gefördert wird dieses Projekt zu über 50% aus dem Europäischen Sozialfonds. Die Rolle der Bibliotheken in dem sich ständig wandelnden Informationsmarkt wird durch folgende Entwicklungen stark beeinflusst: Endnutzer werden immer selbständiger, das Monopol der Informationsversorgung wird weiter aufgebrochen, ehe-

malige Partner (Verleger, Buchhändler) mutieren zu Konkurrenten und werben heftig um Bibliotheksklientel. Zudem ist eine starke Desorientierung des Nutzers durch die Informationsüberflutung festzustellen. Daraus ergibt sich eine der wichtigsten heutigen und zukünftigen Aufgaben der Bibliothek: eine Lotsen- und Erziehungsfunktion zu übernehmen. NBE soll Qualifizierungs- und Fortbildungskonzepte entwickeln, um den neuen, aus der zunehmenden Verbreitung der digitalen Medien resultierenden Anforderungen gerecht zu werden. Die Schlagwörter sind: Life-long-learning, Position am Arbeitsmarkt stärken, Flexibilität, Eigeninitiative, Mobilität, umfassende Kenntnisse für den Umgang mit multimedialen, weltweit verteilten Informationsprodukten, Mensch-Maschine-Schnittstelle. NBE wird von der Internationalen Buchagentur IBA koordiniert,

der deutsche/bibliothekarische Teil vom Deutschen Bibliotheksinstitut Berlin. Die NBE-Arbeitsgruppe "Wissenschaftliche Spezialbibliotheken" ist mit der Aufgabe betraut, einen modellhaften Fortbildungsplan für das zukünftige Berufsbild zu konzipieren. Dieses Konzept soll Ende 1998 vorliegen. Vertreter für die Medizinbibliotheken ist der Autor, der hiermit um Anregungen jeglicher Art bitten möchte.

Dr. Oliver Obst

* Die EU hat 1995 einen Fonds namens ADAPT ins Leben gerufen, um mehr Arbeitsplätze in Klein- und Mittelbetrieben zu schaffen. Der Schwerpunkt liegt auf Projekten, die technologische Entwicklungen berücksichtigen.